ISTVÁN
SZILÁGYI

Aris KONSTANTINIDIS

„Menschen, die die Kunst lieben, schätzen und verehren als etwas Wertvolles im Leben,... suchen und finden auch in uralten Traditionen das, was sie selbst in ihrem Zeitalter voller Sehnsucht erreichen möchten", lautet die Ars poetica des Architekten Aris Konstantinidis.

Seine Architektur ist tief in der reichen Vergangenheit Griechenlands verwurzelt, doch findet er auch Vorbilder in anderen antiken Kulturen, der byzantinischen Kunst und auch der Neuzeit.

Er gehört zu den wenigen Architekten, die durch die Neuformulierung geistiger Traditionen zu modernen Schöpfungen fähig waren. Durch die Analyse anonymer Baukunst gelangte er zu Wieder- und Neuentdeckungen von Gesetzmäßigkeiten und Typologien.

Die Bauten Konstantinidis' entstehen aus Konstruktionsformen. Bei ihnen verschmelzen Raum- und Baukörpergestaltung, Struktur und Form zu einer Einheit, wie sie in der europäischen Architektur seit der Renaissance nur wenige moderne Baumeister erreicht haben.

Seine Arbeit verleiht den Lebensfunktionen Gestalt, denn nur so kann eine wahre Architektur entstehen, die über den Augenblick hinaus mit der Unendlichkeit verwoben ist.

1828

AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

ARIS KONSTANTINIDIS

ARIS KONSTANTINIDIS

VON ISTVÁN SZILÁGYI

AKADÉMIAI KIADÓ
BUDAPEST 1990

Titel der ungarischen Originalausgabe: Arisz Konsztantinidisz
Akadémiai Kiadó, Budapest
Aus dem Ungarischen übersetzt von Renate Messing

ISBN 963 05 5207 8

© István Szilágyi 1990
© Renate Messing 1990 (deutsche Übersetzung)
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer System verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gemeinschaftsausgabe des Akadémiai Kiadó, Budapest V., Alkotmány u. 21,
und des Henschelverlages Kunst und Gesellschaft,
DDR—1040 Berlin, Oranienburger Straße 67/68
Gesamtherstellung: Akadémiai Kiadó és Nyomda Vállalat, Budapest
Printed in Hungary

Kurzbiographie

Aris Konstantinidis, eine bescheidene Architektenpersönlichkeit, vertritt die Auffassung, daß der Künstler stets hinter seinen Werken zurückstehen soll. Er ist deshalb nur bereit, einige wichtige Stationen seines Lebens, die sich auf den beruflichen Werdegang beziehen, der Öffentlichkeit preiszugeben:

1913 in Athen geboren

1931—1936 Architekturstudium an der Technischen Hochschule in München

1942—1950 Architekt im Stadtbauamt des Verkehrsministeriums in Athen

1946 Gründung eines eigenen Architekturbüros in Athen

1955—1957 Direktor der griechischen Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft

1958—1967 Leitender Architekt der Fremdenverkehrszentrale in Griechenland (Ellenikos Organismós Turismú = EOT)

Oktober 1967 — Juli 1970 Gastprofessur an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich

1970 Wiedereröffnung seines Architekturbüros in Athen

1975 seit März Fachberater für Architektur und Regionalplanung bei der Fremdenverkehrszentrale in Griechenland

1978 am 19. April Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität von Thessaloniki

Seit 1937 studiert Konstantinidis die Traditionen der anonymen Architektur Griechenlands, zeichnet und fotografiert seine Heimat. Diese Beziehungen und Bindungen prägen sein Schaffen, ob er baut, dokumentiert oder schreibt (Abb. 1).

Das im Anhang beigegebene Werkverzeichnis enthält alle von Konstantinidis in vier Jahrzehnten geschaffenen Bauten und Entwürfe. In der folgenden Darstellung werden die Projekte und Wettbewerbsarbeiten nicht behandelt, sondern nur die ausgeführten Werke.

Sein erster Bau, ein Sommerhaus mit Garten in Eleusis, erhebt sich am Südhang eines unbewachsenen Kalksteinhügels mit Blick auf das Meer. Das Terrain kann von der etwa 23 m über dem Wasser gelegenen Straße aus erreicht werden. Die Rückseite des Hauses ist geschlossen, zum Meer hin öffnet es sich jedoch mit einer geräumigen Terrasse, die eine weite Aussicht in Richtung der Insel Salamís gewährt. Die Tragkonstruktionen des Bauwerks folgen dem Verlauf der Stützmauern, die parallel zum Geländerelief errichtet sind. Die Auffüllung zwischen den Mauern bot die Möglichkeit, größere Anpflanzungen vorzunehmen und auf der obersten Terrasse einen sonnengeschützten lauschigen Winkel auszubilden (Abb. 2).

Eine verwandte Aufgabe war die Gestaltung der Blumenausstellung in Kifisiá (Abb. 3, 4), deren Eingang sich am Ende der Längsseite des Gebäudes befindet. Da dieses in einer Holzskelettkonstruktion ausgeführt wurde, können sich die Pflanzengruppen vom Rande des Weges, der in ein Rondell mündet, bis in das Innere hinein fortsetzen. Die unregelmäßig angelegten Wege führen durch eine schattenspendende Pergola zu einem U-förmigen Gang. Auf einer Regalreihe an seiner Außenwand finden die Exponate ihren Platz, während sich nach innen zwischen den umschließenden Seiten ein kleiner, durch eine Steinmauer abgetrennter Park erstreckt. Schutz vor der Sonneneinstrahlung zu bieten, war hier eine wichtige Gestaltungsaufgabe. Der Architekt löste sie, indem er für den Pavillon eine leichte Konstruktion mit horizontal angeordneten Lamellen wählte, die auf dem Holzskelett befestigt wurden. Das schräge Vordach erhielt eine Schilfdeckung. Diese Konstruktion nutzte er zehn Jahre später erneut bei einem Ausstellungspavillon in Thessaloniki (Abb. 9). Die Formgebung ist dort jedoch im Grund- wie im Aufriß strenger. Der breite Gang umschließt ein Atrium, das auch für die Ausstellung dient. Außen- und Innenraumbereiche verzahnen sich miteinander; nur in einigen Abschnitten werden sie durch einen schattenspendenden Schilfvorhang getrennt.

Nach 1936 erarbeitete Konstantinidis fünfzehn Jahre lang Entwürfe für mehrere Einfamilien- und Wochenendhäuser, die aber unausgeführt blieben. 1951 eröffnete sich ihm in

der Innenstadt von Athen die Möglichkeit, über vorgegebenem Grundriß eine Wohnung in der letzten Etage eines Mietshauses aus der Zeit des Eklektizismus zu gestalten (Abb. 5). Das Gebäude ist in der Nähe des Hilton-Hotels an einer Hauptverkehrsstraße gelegen und bietet von seinen oberen Geschossen einen herrlichen Ausblick auf die Stadtlandschaft; deshalb galt es, die Terrassen und großen Glaswände in ihrer Bedeutung für das Wohnmilieu besonders auszubilden (Abb. 6). Eine zentrale Lage nehmen das Wohn- und Eßzimmer mit einem prächtigen Kamin ein, der mit seiner polierten Steinverkleidung Bereicherung des Raumes und richtunggebendes Element zugleich ist (Abb. 7).

Gleichzeitig wurde eines der Sommerhausprojekte von Konstantinidis verwirklicht. Bei diesem Bauwerk in Sikion sieht man erstmals roh belassene, rustikale Formen, die in seinen späteren Werken, wenn auch etwas ungebundener, fast immer wieder auftreten. Die aus gelbem Naturstein errichteten Innenwände werden teilweise mit unverputzten Hohlziegeln ergänzt. An der Außenwand ist ein Drittel der Gebäudehöhe durch einen weiß gekalkten Stahlbetonkranz geprägt, der zum Schutz vor Erdbeben auch senkrecht verankert wurde. Roher Stahlbeton bildet die Decke. Die Fenster sind grau gestrichen (Abb. 8).

1955 fand die Zeit kleiner Aufträge, der Wettbewerbe und Projekte ihr Ende. Die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaft des Landes plante große Neubauwohngebiete. Aris Konstantinidis, der den Typenhaus-Wettbewerb gewann, bewies viel Sinn für die gegebenen Realitäten und erschloß die qualitativ besten architektonischen Möglichkeiten für das Vorhaben. In weniger als drei Jahren konnte er sechs Wohnsiedlungen verwirklichen, so in Athen, Pyrgos, Thessaloniki, Sérre, Piräus und Iráklion (Kreta).

Die Siedlung in Athen besteht aus dreigeschossigen verputzten Stahlskelettbauten mit Spannweiten von 3,00 m und 3,50 m und Ziegelmauerausfachung (Abb. 10), in denen sich Dreiraumwohnungen (etwa 13 m^2 je Zimmer) mit Küche, Dusche und WC sowie mit zugeordneter Loggia oder angebautem Balkon befinden.

Bei der Wohnsiedlung in Piräus kamen die gleichen Typen zur Anwendung, nur wurde das Stahlbetonskelett in einem Grauton hervorgehoben. Eine Abwandlung entstand dadurch, daß teilweise die Erdgeschoßzone für Durchgänge frei gelassen wurde und sich so ein lebendiger Rhythmus von drei- und viergeschossigen Baueinheiten ergab (Abb. 13). Zwischen den Häusern ist ein kleiner Park mit Spielplätzen angelegt. Vier angrenzende Straßen ließen es überflüssig erscheinen, den Verkehr in das Quartier hineinzuführen.

Die Wohnsiedlung in Pyrgos ist nicht nur kleiner als die anderen, sondern auch einfacher gestaltet. Sie besteht ausschließlich aus zweigeschossigen Reihenhäusern. Der Monotonie der sich wiederholenden Einheiten wird durch eine differenzierte Farbgebung (Rot, Gelb, Hellblau) entgegengewirkt. Der Grundriß ist zweckmäßig durchgebildet. Im Erdgeschoß befinden sich Wohnzimmer und Küche, im Obergeschoß zwei Schlafzimmer sowie Dusche und WC. Beiderseits der Gebäude sind kleine Vorgärten angelegt, an die sich öffentliche Grünbereiche anschließen (Abb. 11, 12).

Der Gebäudetyp von Pyrgos wurde in der kleinen Siedlung in Thessaloniki, die sich auf einem Hügel erstreckt (Abb. 14, 15), erneut verwendet.

Die etwa gleichgroße Wohnsiedlung in Sérre zeigt ein konventionelles Antlitz. Die ein-

geschossigen Reihenhäuser sind zu Zweier- und Vierergruppen zusammengefaßt. Eine gewisse Kargheit bestimmt das Gesamtbild (Abb. 16, 17).

Die Haustypen von Iráklion auf der Insel Kreta (Abb. 18, 19) ähneln denen von Pyrgos. Das Baugelände liegt außerhalb der Stadt. Die dreiundsiebzig zweigeschossigen Reihenhäuser mit gleichartigen Wohnungen für Arbeiter sind in rechtwinklig zueinander stehenden Blöcken angeordnet. Ihre Konstruktion besteht aus einem monolithischen Stahlbetonskelett mit Achsweiten von 3,80 m × 3,80 m. Wegen Erdbebengefahr wurden, die Geschoßhöhe drittelnd, zusätzliche Stahlbetonanker eingezogen, die zugleich als eine weitere Gliederung nach außen hin in Erscheinung treten. Die nichttragenden Wände sind verputzt. Zum Schutz gegen Sonneneinstrahlung wurden im Erdgeschoß die Mauern mit Türen und Fensteröffnungen zurückgesetzt, die Fenster im Obergeschoß mit Jalousien versehen. Eine entsprechende Teilung der Fenster und die Möglichkeit zur Querlüftung tragen dazu bei, den Hitzestau einzudämmen.

Als Aris Konstantinidis 1958 leitender Architekt der griechischen Fremdenverkehrszentrale wurde, erhielt er bedeutende Gestaltungs- und Bauaufgaben. In jener Zeit galt es, überall im Lande die materiell-technische Basis für den sich stürmisch entwickelnden Tourismus zu errichten. So entstand eine Reihe von Hotels, Motels und Campingplätzen. In der Struktur ähnlich, aber unter verschiedenartigen regionalen Bedingungen wuchsen architektonisch reife, abwechslungsreiche Ensembles empor.

Die erste dieser Arbeiten war ein Garderobenbau für das Amphitheater in Epidauros (Abb. 23), das die besterhaltene antike Spielstätte darstellt und seit 1954 wieder alljährlich zweckentsprechend genutzt wird. Es folgte 1960 der Trakt II mit den Unterkünften, zwei Jahre später wurde das Ensemble mit kleinen Hotels und Verwaltungsbauten weiter ausgestaltet. Am Fuße kahler Berge bildet die üppige Pflanzenwelt, die die antiken Ruinen umgibt, einen prächtigen landschaftlichen Rahmen und steht im Kontrast zu den rustikal geformten Bauten, die mit ihren geschlossenen Steinmauern anmuten, als wären sie die Wohnstätten legendärer Tragödienhelden (Abb. 24, 25).

Zu den bedeutenden Aufgaben gehörte die Projektierung des Hotels »Triton« in Andros (Abb. 20—22), das am Hafen in einer Bucht mit freiem Blick aufs Meer errichtet wurde. Die namhafte Reederfamilie Embirikos hatte das Grundstück zum Bau eines Hotels der EOT zur Verfügung gestellt. In west-östlicher Richtung, senkrecht zum Ufer, breitet sich der erste Gebäudekomplex aus. Im Erdgeschoß beherbergt er Vorhalle und Wirtschaftsräume, im Obergeschoß ein Restaurant mit hundert Plätzen, eine Terrasse und die Küche. Im parallel zum Ufer angeordneten zweiten Flügel sind Ein- und Zweibettzimmer mit Duschräumen und Toiletten für insgesamt vierundvierzig Gäste untergebracht. Die meisten zum Meer orientierten Zweibettzimmer besitzen Loggien, die wegen starker Nordwestwinde halb verglast sind. Im geschützten Bereich zwischen den beiden Baukörpern befindet sich ein Garten mit Bänken. Das nur im Sommer betriebene Hotel hat keine Heizung, alles zeichnet sich durch Heiterkeit und Offenheit aus. Seine Schönheit kommt erst in Verbindung mit der Landschaft voll zur Geltung. Senkrechte und waagerechte Linien der im Rastermaß von 4 m × 4 m ausgeführten Sklelettkonstruktion bilden das Gegengewicht zur Dynamik der Naturformen. Das Skelett hat einen weißen Anstrich, das rauhe Ziegelmauerwerk der

Ausfachung ist verputzt und erstrahlt in roten, gelben und blauen Farben. Im übrigen sind die Stahlkonstruktion schwarz, die Holzrahmen grün und die Türen dunkelblau gestrichen. Die Fußböden erhielten unterschiedliche Beläge, so im Erdgeschoß Steinplatten, im Restaurant grauen Marmor, in den Korridoren Linoleum, in den Zimmern roten Klinker.

Zwei Jahre später, 1960, wurde das Hotel »Xenia« auf der Insel Mykonos fertiggestellt (Abb. 26). Ähnlich wie beim Komplex in Epidauros schuf der Architekt für die einzelnen Funktionsgruppen pavillonartige Bauten. Man gelangt von Norden durch ein Einfahrtstor auf das Hotelgelände und betritt einen ersten Hof, in dem rechts der Restaurantbereich mit Küche und in der Mitte das Empfangsgebäude mit Aufenthaltsraum und mit Zimmern im Obergeschoß stehen. Im höher gelegenen Teil des Grundstücks befinden sich drei zweigeschossige Bettenhäuser, an der Küste zwei eingeschossige Bauten. Der Komplex hat insgesamt dreiundneunzig Betten in siebenundfünfzig Zimmern. Die Korridore aller Pavillons laufen als gedeckte Gänge offen hinter den Zimmern. Eine Heizung existiert nicht, da das Klima sehr mild ist und das Hotel nur jeweils von Juni bis Oktober genutzt wird. Eine eigene Elektrostation und eine Zisterne mit 1000 m^3 Fassungsvermögen gehören zu der Anlage.

In Anlehnung an das auf der Insel übliche Granit-Trockenmauerwerk hat auch Konstantinidis als Hauptmaterial diesen grauen Stein in verschiedenen Farbnuancen gewählt. Hinzu kommt kontrastierend weißgeschlemmter Beton bei Decken, Stürzen und (teilweise) Brüstungen. Die auf dem Fels des Meeresufers ruhende große Sockelmauer und die folgende Gebäudereihe, die sich mit ihren Öffnungen abhebt, erwecken den Eindruck eines monolithischen Naturgebildes. Alles im Hotelkomplex, einschließlich Mobiliar, entstand nach Entwürfen des Architekten (Abb. 27—30).

Das dritte Hotel jener Zeit wurde 1964 auf Poros errichtet, auf einer an drei Seiten vom Meer umspülten Landzunge (Abb. 31—33). Durch die Steilküste bedingt, erreicht der Gast, wie oft in Griechenland, das Hotel über das Obergeschoß. Empfangsbereich, Verwaltungs- und Wirtschaftsräume mit Küche sind landwärts untergebracht, während die beiden Bettengeschosse mit schattenspendenden Loggien zum Wasser hin liegen (Südostseite). Unter dem Restaurant und einem Teil der Küche lädt ein schöner schattiger, von den Zimmern her leicht zugänglicher Gartenhof zum Verweilen ein. Die elegante Linienführung des bis auf die Dachterrasse reichenden Stahlgerüstes, das die Loggiengitter verspannt, optisch die geöffneten Räume begrenzt und zugleich auf dem Dach die Möglichkeit bietet, Sonnensegel aufzuspannen, bereichert die Architektur wesentlich. Das Stahlbetonskelett ist grau gestrichen, die Füllmauern sind geweißt. Die blockhaft-geschlossenen und die leichten, nahezu schwebenden Elemente bilden eine wirkungsvolle Komposition, die auch die Gestalt der Innenräume bestimmt. Bei der Ausstattung der Hotelzimmer kommen die Stahlgerüste zur Geltung. Auf originelle Weise wurden die Schränke geformt, die mit Kofferablage und Tischen kombiniert sind.

Gleichzeitig mit den Hotels entstanden mehrere Unterkünfte für motorisierte Touristen, die zumeist den Wunsch hegen, ihre Fahrzeuge in unmittelbarer Nähe der Gästezimmer zu parken.

Konstantinidis konnte sein erstes Motel 1959 in Igoumenitsa bauen, einer Kleinstadt, die

durch den Transitverkehr wirtschaftliche Bedeutung erlangt hat. Seit August 1960 verkehrt eine Fähre mit einer Kapazität von bis zu hundertzwanzig Autos und siebenhundert Passagieren zum italienischen Brindisi, weiterhin existiert eine Schiffsverbindung zur Insel Korfu. Das Motel erhebt sich mit seinen Pavillonbauten am Meeresstrand zu Füßen eines Berges (Abb. 34—36). Im Empfangsgebäude sind neben üblichen Dienstleistungseinrichtungen auch Gastronomie- und Sanitärtrakte untergebracht. Vor den Gästezimmern befinden sich unter Arkaden die Parkboxen. Neben dem zentralen Funktionsgebäude sind außerhalb des engeren Motelbereichs Tankstelle und Werkstatt angeordnet.

Eine gleichartige Struktur zeigt das Motel von Lárisa mit seinen sechsundneunzig Betten. Allerdings wurde hier der Eingang in den zentralen Gebäudeflügel eingefügt. Dieses Motel liegt drei Kilometer außerhalb der Stadt an der Fernverkehrsstraße Thessaloniki—Athen (Abb. 40—42).

Ein weiteres Motel namens »Xenia« wurde 1960 nahe der mittelgriechischen Stadt Kalampáka am Fuße des bizarren Pindos-Gebirges errichtet, Ausgangspunkt für den Besuch der bekannten Metéoraklöster (Abb. 43—45). Die den Berg erschließende Serpentinenstraße wird von einer Dachkonstruktion des Motels überspannt, die zwei Gebäudetrakte miteinander verbindet, deren tieferliegender in seinem Untergeschoß die Parkplätze beherbergt. Der oberhalb der Straße angeordnete nimmt im Erdgeschoß Rezeption und Verwaltungsräume auf, im Obergeschoß das Restaurant mit Terrasse sowie Küche und Wirtschaftsräume. Pultdächer überspannen beide Trakte. Diese einfache Linienführung strahlt Ruhe und Geborgenheit aus in einer stark zerklüfteten Gebirgslandschaft. Die meisterhaft beherrschten Konstruktionen und Details sowie edle Kunstgegenstände stellen dieses Motel in seiner Qualität über die anderen von Konstantinidis geschaffenen. Die Güte des Stahlbetonskeletts und der Mauerwerksausfachung zeugt von gewonnener Reife. Der Fußbodenbelag des Restaurants besteht aus grauem Marmor, der Kamin aus rotem Ziegelstein. Die Fußböden der Korridore erhielten als Belag rote Zementplatten, die Stahlprofile einen zinnoberroten Anstrich.

An der Spitze der nordgriechischen Halbinsel Kassándra liegt am Meer Paliouri, wo 1962 ein Ferien- und Hoteldorf eröffnet wurde (Abb. 38). Zunächst entstand nach Entwürfen von Konstantinidis ein Motel, weitere Bauten folgten in den siebziger Jahren. Das Motel bietet hundertvierundvierzig Gästen Übernachtungsmöglichkeiten. Es wurde in einer Stahlbetonkonstruktion mit Backsteinausfachung errichtet; der Sichtbeton ist grau, die Wände sind rot und grau, Fensterläden und Balkonbrüstungsplatten aus Novopan dunkelgrün, die Geländerpfosten mennigerot gestrichen. Rote Terrakottaplatten bilden die Fußböden (Abb. 39). Die malerisch am Strand angeordneten Bauten bestehen aus eingeschossigen Pavillons für Personalunterkünfte und Verwaltungsbereiche und aus zweigeschossigen Bettenhäusern, die untereinander durch Treppenhauszwischentrakte verbunden sind. Um für die Gäste der Erdgeschoßzimmer keine Störungen zu verursachen, wurden die Autoparkplätze etwas abseits angelegt.

Am Rand der kleinen Stadt Olympia (Peloponnes) schmiegt sich die langgestreckte Baugruppe des ersten Motels »Xenia« an den Hang, während sich auf der anderen Seite der berühmte Hügel von Kronion erhebt, auf dessen Ostseite der Heilige Hain (Altis) und das

Stadion liegen. Sie sind in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar. Die Motelanlage selbst ist in die beiden versetzten Bettentrakte mit sechsunddreißig Gästezimmern und den niedrigeren Baukörper mit Restaurant, Verwaltung, Halle und anderen Räumen gegliedert. Über einem Rastersystem der Tragkonstruktion von 4 m × 6 m sind die Zimmer so angeordnet, daß das obere einen Balkon hat, der die Fenster des unteren beschattet. Die Erdgeschoßzone dient als Autoparkplatz. Diese Dreiteilung verleiht dem Baukörper einen schönen Rhythmus und läßt eine wirkungsvolle Plastizität entstehen. Die verwendeten Farben akzentuieren die einzelnen Teile — Beton grau, Trennwände auf den Balkonen grün, Putz ockergelb, Balkongeländer mennigerot. Der Restaurantbereich verfügt zur Straße hin in jedem Geschoß über eine tiefe gedeckte Terrasse, um einen angenehmen Aufenthalt im Freien zu ermöglichen. Auf der anderen Seite des Gebäudes ergibt sich durch die topographische Situation ein kleiner schattiger Hof (Abb. 46, 47).

Das nächste, etwas jüngere Motel ist vor allem in seiner Funktionsstruktur neuartig. Der Baukomplex befindet sich ungefähr 10 km von Iráklion (Kreta) entfernt an jener Straße, die über Malia nach Ajios Nikolaos führt (Abb. 51). Eine kurze Verbindungsstraße stößt auf eine Piazza, die in Richtung Meer auf die Terrasse des Restaurants orientiert ist. Auf der rechten Seite stehen die einzelnen Restauranttrakte, die Küche, die Wäscherei und die Personalwohnungen, auf der linken das Empfangsgebäude mit seinen beiden vortretenden Flügeln, zwischen denen sich der Innenhof erstreckt. In sieben eingeschossigen Pavillons sind insgesamt zweiundvierzig Zweibettzimmer untergebracht. Ein strenges rektanguläres Ordnungssystem und eine geschlossene Komposition dominieren, obwohl Straßenführung und natürliche Gegebenheiten auch andersartige Gestaltungsmöglichkeiten geboten hätten. Der Architekt bemühte sich jedoch, in einer öden, sandigen Gegend eine klar begrenzte Oase zu formen.

Beim zweiten »Xenia«-Motel von Olympia, außerhalb der Stadt, erfuhr die Anlage von Iráklion eine Weiterentwicklung. Im Kern sind die Baumassen um ein zentrales quadratisches Atrium gruppiert (Abb. 48, 49). Dadurch ist es möglich, nach allen Himmelsrichtungen Gästezimmer mit guter Aussicht anzuordnen. Der Innenhof dient als Empfangsbereich, als »Salon«, wie ihn Konstantinidis bezeichnete (Abb. 50). Im Erdgeschoß, jeweils eingerückt gegenüber der Obergeschoßzone, befinden sich alle zentralen Funktionen um das Atrium herum. Autos können an einer seiner Seiten abgestellt werden.

Während der Projektierung der Motels bedeutete die Gestaltung eines Büros und Ausstellungsraums für EOT in Rom eine Abwechslung: Ein alter Laden mußte völlig verändert werden. Eine kleine zum Raum hin offene Wendeltreppe führt vom Erdgeschoß zu einem Zwischengeschoß, eine zweite, durch ein Pult verdeckte Treppe in die Kellerräume. Einige verwendete Materialien, die aus Griechenland stammen, sollen als Ausdrucksmittel des Landes dienen, so die Fußbodenbeläge (roter Ziegelstein in der Vorhalle, grauer Marmor im Hauptraum) und die Wandverkleidung aus Terrakotta. Der Vorhang besteht aus roten, grünen und schwarzen Kugeln. Mit Ausnahme der Sitzmöbel schuf Konstantinidis alle Ausstattungsteile (Abb. 52).

Werbezwecken (EOT) diente auch der ein Jahr früher, 1959, errichtete Ausstellungspavillon in Thessaloniki. Seine montierbare Holzkonstruktion mit einem Achsmaß von

4 m × 4 m besteht aus Rahmen und 5 cm × 30 cm großen Brettern. 3 cm starke Novopan-Platten tragen beidseitig Fotos, Plakate und Texttableaus. Außen wird über die Architekturtraditionen Griechenlands informiert, während auf den Innenflächen und mit Hilfe zugeordneter Modelle neue Hotelbauten vorgestellt werden. Die Holzrahmen sind zinnoberrot, das Stahlgerüst schwarz, die Holzdecke dunkelblau, die Leuchtkörper schwarz. Neben dem Spiel mit Farben betont die Baukörpergestaltung die angestrebte Leichtigkeit insbesondere dadurch, daß die Fußbodenebene 1 m über Straßenniveau angehoben und das durch offene Korridore und vorspringende Holzrahmen geprägte Gerüstsystem transparent gehalten wurde. Die beiden Flachbauten von 12 m × 12 m und 12 m × 16 m Grundfläche akzentuiert ein freistehender zweigeschossiger Reklameturm (Abb. 53, 54).

In der zweiten Hälfte der sechziger Jahre wurden nach Entwürfen von Konstantinidis zwei Museen errichtet, in Ioánnina und in Komotiní. Das erstere — in der auf einem Kalkfelsen am Westufer eines bergumschlossenen Sees gelegenen Hauptstadt der Provinz Epirus — entstand in Verbindung mit einem neuen Park auf einem alten Kasernengelände. Es beherbergt eine byzantinische Sammlung, die städtische Galerie, eine Abteilung für Volkskunst und archäologische Funde vom Heiligtum von Dodona und aus der Region. Dadurch, daß die größeren Kunstwerke aus Naturstein im Freien unterzubringen waren, kommt den Innenhöfen als Ausstellungsbereichen eine besondere Bedeutung zu. Auch der Wechsel zwischen 6 m und 4 m hohen Baukörpern ergab sich aus der Forderung, Kunstwerke ganz unterschiedlichen Ausmaßes aufnehmen zu müssen. Die Raumhöhen sind so eingerichtet, daß durch die mit enggestellten Holzsprossen versehenen Fensterwände nur Schräglicht in die Räume dringt. Weiterhin wurden für eine Nutzung in den Abendstunden Kunstlichtelemente eingebaut, vor allem bewegliche Deckenleuchten. Kräftige, schwarz gestrichene Eisengitter an den Außenseiten des Gebäudes dienen dem Einbruchschutz. Die bauliche Ordnung des Areals vermittelt das Modellfoto überzeugend (Abb. 56). Im Erdgeschoß, wo sich die Haupträume befinden, werden die Ausstellungssäle durch eine lange Halle erschlossen. An ihrem Westende liegt der Eingang, am Ostende eine Gartenterrasse mit einem herrlichen Ausblick auf die Landschaft (Abb. 55, 57). An der Nordseite erheben sich drei, an der Südseite vier Bautrakte, die untereinander durch Terrassen oder gedeckte Gänge verbunden sind. Einzelne Architekturelemente wurden nicht mechanisch wiederholt, sondern erfuhren stets aus funktionellen Gründen Abwandlungen. Durch die starke Verzahnung mit der Umgebung wirkt der Bau kleiner, als er wirklich ist. Die Eingeschossigkeit dominiert, nur an der Nordseite wurde sie aufgegeben, um Verwaltungsräume unterzubringen. Die Stahlbetonskelett-Konstruktion tritt deutlich hervor; die Wände bestehen aus sauber gefügtem Bruchsteinmauerwerk aus einem vor Ort gefundenen gelblichen Marmor.

Der Auftrag für das Museum in Komotiní, einer Mittelstadt in Thrakien, die am Ausgang eines engen Tals des Rodópigebirges liegt, wurde nach einem erfolgreich abgeschlossenen Wettbewerb erteilt. Das unregelmäßige Baugelände wird an drei Seiten von Straßen begrenzt. Während das Museum in Ioánnina sich durch eine große Strenge auszeichnet, besticht dieses durch seine lockere Gruppierung (Abb. 58—61). Die bewährten ausstellungs- und beleuchtungstechnischen Systeme kamen unverändert zum Einsatz. Obwohl die Raum-

bildung eindeutig zum Innenhof hin orientiert wurde, zeigt auch das Äußere eine angenehme Heiterkeit. Anstelle spröd wirkender Natursteinmauern gibt es hier verputzte Wandflächen. Der verhältnismäßig große Vorgarten mit seiner üppigen Bepflanzung bildet einen würdigen Rahmen für das kulturelle Zentrum.

Gleichzeitig mit großen gesellschaftlichen Bauaufgaben gestaltete Aris Konstantinidis mehrere Wohngebäude und Ferienhäuser. Das auffälligste unter ihnen ist wohl ein fünfgeschossiges Einfamilienhaus in Athen, das auf einem spitzwinkligen, felsigen Baugelände errichtet wurde (Abb. 62). Im Erdgeschoß befinden sich Garage und Heizraum, darüber Abstellraum und Öltank, in der dritten Ebene Waschküche, WC und Dusche, Büro und Arbeitszimmer, schließlich im vierten und fünften Geschoß der Wohnbereich, zu dem von der Straße eine schmale Treppe hinaufführt. Vor dem Wohnzimmer ist eine Terrasse mit kleinem Garten angeordnet. Das fünfte Geschoß beherbergt Schlafzimmer, Bad, Abstellraum sowie eine offene und eine gedeckte Terrasse. Beide Ebenen im Wohnbereich verbindet eine Treppe aus Stahlwangen (Abb. 63). Obwohl auch dieses Haus aus elementaren Formen zusammengesetzt ist — zum Beispiel wird das Zentrum aus einem Quadrat mit einer konstruktiv notwendigen Mittelstütze gebildet —, lassen erst die wirkungsvoll zur Geltung gebrachten spitzen und stumpfen Winkel sowie die Fassadenvariationen in den verschiedenen Geschossen ein einzigartiges Werk entstehen.

Ebenfalls 1961 wurde in Filothéou ein Einfamilienhaus gebaut, das dem vorigen zwar in der Größe gleicht, aber als eingeschossiger Baukörper angelegt ist. Der mediterranen Tradition folgend, wurde der Atriumtyp gewählt (Abb. 65). Auf der einen Seite sind das Wohnzimmer und die Küche untergebracht, auf der anderen die Schlaf- und Badezimmer. Der Wohnraum erhielt Schiebetüren, um ihn leicht mit dem Innenhof verbinden zu können. Die Stahlbetonkonstruktion wurde mit Naturstein- und Ziegelmauerwerk ausgefacht (Abb. 64).

Auch das Wohnhaus in Vouliagméni entstand 1961 (Abb. 66). Das Grundstück hat nur 18 m Breite, so daß in Anbetracht der verlangten seitlichen Bauwichen von je 6 m für das Gebäude ebenfalls nur 6 m verblieben; deshalb wurde es lang und schmal quer in den Steilhang hineingestellt. Wegen der herrlichen Aussicht auf die buchtenreiche Küste steht es auf der Geländekuppe. Im Erdgeschoß befinden sich außer der gedeckten Terrasse die Küche, eine geräumige Eingangshalle, ein Dienstmädchenzimmer und ein Duschraum. Das erste Obergeschoß enthält einen großen Wohnraum, der durch einen frei stehenden Kamin in Funktionsbereiche gegliedert wird und dem nach Osten und Westen überdachte Terrassen mit direkter Verbindung zum Garten vorgelagert sind. Im zweiten Obergeschoß sind Schlafzimmer mit Loggien angeordnet. Das Stahlbetonskelett prägt den Baukörper. Die Ziegelwände der Füllungen sind verputzt und rot gestrichen, im Erdgeschoß jedoch grauschwarz. Alle Räume haben Fußböden aus roten Terrakottaplatten. Fensterrahmen und Balkontüren sind dunkelgrün, das Eisen der Brüstungen ist schwarz, die Innenwände sind blau, der Kamin ist aus gelbem Klinker, die Treppenläufe sind aus Eichenbohlen und die breiten Handläufe aus dunkelgrün gestrichenen Novopan-Platten.

Von all diesen Wohngebäuden weicht die Gestaltung eines Ferienhauses in Anávissos aus dem Jahre 1962 insofern ab, als hier ein Modul dominiert (Abb. 67, 68). Konstantinidis

betonte: » . . . das Bauen mit den Natursteinen am Ort [ist] das billigste und einfachste. Ich suchte ein ‚System' zu finden, bei dem mit tragenden Wänden aus Bruchsteinen eine Konstruktion entsteht, die auch für den Skelettbau typisch ist. Auf diese Weise ergibt sich . . . eine rhythmische Ordnung. Der Grundriß entwickelt sich aus dem Maß von 2 m, der Bettlänge, die die Längeneinheit sowohl einer Tragmauer als der Maueröffnungen ist. Im Innern bewegen sich die Backsteinzwischenwände, die Schränke und so weiter ebenfalls im Rhythmus des Maßes von 2 m und seinem Mehrfachen. Der Rhythmus bleibt dieser Ordnung untergeordnet.« Die Farbgebung akzentuiert die räumlichen Werte: So sind verputzte Wandflächen teils rot, teils grün, Fenster und Türen dunkelgrün gestrichen. Der Fußbodenbelag aus Schieferplatten im Wohnraum wirkt gleichermaßen durch seine Naturfarbe wie die Terrakottaflächen in den Nebenräumen.

Der gedeckte offene Raumteil an der Südseite des Gebäudes (Abb. 70) hat eine zweifache Aufgabe: Er schützt vor direkter Sonneneinstrahlung und bietet zugleich bei einem Aufenthalt im Freien einen wunderbaren Ausblick auf das Meer. Nahe von Kap Sunion gelegen, verdankt das Bauwerk wohl seinen Ruhm der Tatsache, daß es durch die Schlichtheit seiner geometrischen Formen einen wirkungsvollen Kontrast zu der bizarren Landschaft bildet.

Auf Spétse, einer in vier Stunden von Piräus mit dem Linienschiff zu erreichenden kleinen Insel vor der peloponnesischen Ostküste, steht das Eigenheim von Konstantinidis auf einem Hügel inmitten altstädtischer Bebauung (Abb. 71, 72). Wie die angrenzenden Gebäude zeigt sich auch dieses Wohnhaus in einem strahlenden Kalkweiß. Alle tragenden Wände bestehen aus 50 cm starkem Bruchsteinmauerwerk, die Decken aus unverputztem Stahlbeton, alle Fußböden — außer in Küche und Bad (rote Zementplatten) — aus einem Kalk-Zement-Estrich. Die Hanglage ausnutzend, wurde das Bauwerk zweigeschossig ausgebildet. Im Parterre auf der Gartenebene befinden sich das Atelier, ein Schlafzimmer und auf der rückwärtigen Südwestseite ein Wirtschaftshof mit Dienstmädchenzimmer, WC und Dusche. Das Obergeschoß beherbergt Wohnraum, Küche, zwei Schlafzimmer und Bad (Abb. 73). Von der Terrasse des Wohraumes bietet sich nach Nordosten eine schöne Aussicht auf den alten Hafen und die offene See. Von der anderen Terrasse geht der Blick nach Südwesten zu den Bergen der Insel. Grundrißdisposition und äußere Gliederung des Baus ähneln der Gestalt des Ferienhauses in Anávissos, allerdings führte die schöpferische Anknüpfung an regionale Traditionen auch zu Abwandlungen.

Ebenfalls auf Spétse entstand am Meeresufer ein Ferienhaus für drei amerikanische Familien, von denen jedoch nur zwei das Gebäude gleichzeitig bewohnen (Abb. 74). Es galt, Raum zu schaffen für vier Erwachsene und zwölf Kinder. Der Architekt entschloß sich, nicht etwa zwei getrennte Wohnungen zu organisieren, wie das naheliegen würde, sondern Funktionsbereiche zu entwickeln, die beide Familien nutzen können. So besteht der Wohnbereich im ebenerdig zu betretenden Obergeschoß aus einem großen Wohnraum, einer Küche mit gedeckter Halle im Westen und zwei geräumigen Terrassen. Weiterhin gibt es neben der Küche ein Dienstmädchenzimmer, das von den beiden Schlafzimmern der Hausbesitzer im Untergeschoß getrennt ist. Vom Wohnbereich durch den Atriumhof abgegrenzt, folgt östlich der Schlafbereich für Kinder. Das ganze Haus ist weiß gekalkt, nur das gebeizte Holz der Türen, Fenster und Läden sowie die Fußböden aus Schieferplatten heben sich grau

ab. Der Architekt ermunterte die Maurer, Elemente der Volksarchitektur einzubringen; so entstanden reizvolle, in die grob geschlämmten Wandflächen mit der Kelle eingeschnittene Schiffs-, Stern- und Sonnensymbole (Abb. 75—77).

1971 erhielt Konstantinidis den Auftrag, in Filothéou ein Gebäude mit drei Wohnungen zu bauen. Das fünfgeschossige Bauwerk besitzt folgende Struktur: Im Erdgeschoß sind neben einer Treppe und einem Aufzug Wirtschaftsräume und eine Garage für drei Autos untergebracht, in den beiden darüber liegenden Geschossen zwei gleichgroße Wohnungen und ganz oben eine Maisonettewohnung mit weiträumigen, teilweise überdachten Terrassen. Die Grundrißdisposition orientiert sich an der Gestalt eines bereits zehn Jahre zuvor errichteten Einfamilienhauses. Das Stahlbetonskelett und das Stahltragsystem, die das Bauwerk strukturieren, erinnern an die Formgebung des Hotelbaus in Poros. Neuartig sind hier die verstellbaren Großjalousien, die Schatten spenden und zugleich den Einblick ins Wohnhaus verwehren (Abb. 78, 79).

In Pénteli, einem Ort, wo in der Antike für Athen der blendendweiße Marmor gebrochen wurde, entstand 1975 ein großes Einfamilienhaus (Abb. 80, 81). Auch hier ergab sich durch die Hanglage die Möglichkeit, ein zweigeschossiges Bauwerk zu formen. Im Untergeschoß befinden sich Abstellgelaß, Terrasse, Arbeitsraum, Heizungsanlage und Zisterne, im Hauptgeschoß mit seinen zwei Funktionsbereichen um ein Atrium das Wohn- und Eßzimmer mit Terrasse, die Küche und eine kleine selbständige Dienstwohnung an der Nordseite sowie Schlafzimmer, Garderobe, Bad und Gästezimmer mit separater Terrasse, das auch von der Straße einen eigenen Zugang hat, auf der Südostseite. Vom Atrium führt eine Treppe zur Dachterrasse, die teilweise durch ein von Stahlträgern gebildetes Dach besonders geschützt ist. Der Innenhof wurde vom Architekten ästhetisch wirkungsvoll akzentuiert (Abb. 82), indem die am Außenbau verwendeten Natursteine in einem spannungsvollen Verhältnis zum Stahlbetonpfeilersystem stehen. Ihre lebendige Kombination ist vielfältig zu erleben, so bei der sinnvollen Erweiterung der Haupträume durch das Öffnen der Schiebetüren zum Atrium und zu den Verbindungsgängen hin. Die Ziegelwände sind wiederum verputzt, wie überhaupt die Fassade der Gartenseite dem Ferienhaus in Anávissos ähnelt.

Zwei weitere Bauwerke entstanden Mitte der siebziger Jahre auf der Insel Aigina. Das Atelier- und Wohnhaus besteht aus zwei zweigeschossigen Bautrakten (Abb. 86). Sie werden durch einen schmalen, überdachten Gang verbunden, der als Terrasse zugleich das Atelier umfängt und erweitert. Auf der anderen Seite verläuft er am Schlafzimmer vorbei zur höhergelegenen Wohnung, die selbst nicht allzu groß ist, da der Ateliertrakt Wohn- und Schlafraum, Küche und Bad enthält. Zwischen den beiden Gebäudeteilen scheint kein innerer Zusammenhang zu bestehen, doch durch das System der Pfeiler und Öffnungen kommt es zu einer wirksamen Ausgewogenheit. Manche Elemente des Wohnhauses in Pénteli fanden hier ihre Wiederholung.

Das zweite Werk auf Aigina, ein kleines Ferienhaus, wurde 1975 projektiert und ein Jahr später auf einem schmalen, umbauten Grundstück errichtet. Die Hauptachse des Gebäudes folgt der Tiefenbewegung des Geländes (Abb. 84). Der Grundriß stellt in konzentrierter Form eine Variation des Ferienhauses von Anávissos dar, wo alle Hauptfunktionen des Wohnens in einem Raum zusammengefaßt sind. Der Hauptraum kann an zwei Stellen zur 2 m tiefen

Arkade geöffnet werden. Weiterhin besteht neben dem Eßbereich die Möglichkeit, ebenfalls ins Freie zu gelangen. Die Aufmauerung des Natursteins und die klare Ausbildung der Öffnungen verlangen eine zweckentsprechende Ordnung, die auch der Außenbau deutlich zeigt. Im Inneren dominiert stärker als bei älteren Bauten eine stimmungsvolle Gemütlichkeit, nicht zuletzt unterstützt von dem eingebauten Kamin. Liebgewonnene Gegenstände, Bilder und andere Ausstattungselemente tragen hier zur Bereicherung des Raumes bei (Abb. 83, 85).

All diese Bauten widerspiegeln das Ringen einer Architektenpersönlichkeit um neue, im Einklang mit bewährten Traditionen der Volksarchitektur stehende Gestaltwerte. Aris Konstantinidis charakterisierte sein künstlerisches Anliegen einmal so: »... ich muß bekennen, daß ich in dieser anonymen Architektur meines Landes das gesucht, und ich glaube auch gefunden habe, was ich persönlich heute gerne erreichen möchte: Bescheidenheit der Komposition, Ehrlichkeit der Konstruktion und schließlich jene Qualität, die einen Bau mit dem Geist und der Plastizität griechischer Landschaft vereinigt.«

Publikationen, Zeichnungen, Fotografie

Werk und Wirken eines Architekten vorzustellen, verlangt mehr, als nur über die Bauten zu informieren, denn diese sind Ergebnisse eines Prozesses, einer glücklichen Synthese von Erfahrungen und Erkenntnissen einer schöpferischen Persönlichkeit und der historischen Verhältnisse und Bedingungen.

Die Tätigkeit des Architekten beeinflußt unmittelbar das Alltagsleben. Das bedeutet, daß er sich auf besondere Weise die Wirklichkeit aneignen muß, was für Aris Konstantinidis eine Selbstverständlichkeit war. Seit dem Beginn seiner Arbeit hat er sich mit den Traditionen der heimischen Architektur auseinandergesetzt; auf seinen Reisen durch Griechenland beschäftigte er sich mit diesem Problem nicht nur allgemein, sondern suchte nach speziellen, durch ortstypische Gegebenheiten bedingten Lösungen, die er dann bis ins Detail, bis hin zu den Einrichtungsgegenständen ausformte. Zahlreiche Untersuchungen, Fotos und graphische Darstellungen zeigen, daß ihn die Lage eines Bauwerks, dessen Einordnung in die Umgebung, die einer bestimmten Lebensweise entsprechende innere Distribution oder die aus der Baustruktur logisch entwickelte Form brennend interessierten. In seinem ersten kleinen Buch (Athen 1947) stellte er zwei Dörfer auf Mykonos vor, in einer weiteren Publikation (Athen 1953) die kleinen Kirchen dieser Insel. Zwischenzeitlich veröffentlichte er eine Arbeit über alte Athener Wohngebäude, die fünfzig Zeichnungen und ebensoviele Fotos enthält (Athen 1950). Dieses Buch ist vor allem eine wichtige Dokumentation, da viele Häuser des Viertels um die Akropolis vom Abriß bedroht sind. Während der produktiven sechziger Jahre publizierte er seine Forschungsergebnisse in kleineren Aufsätzen, die sowohl in Griechenland als auch im Ausland gedruckt wurden, so in den Zeitschriften »Detail«, »Architectural Design«, »Baumeister«, »Bauen und Wohnen«, »World Architecture« und »möbel—dekoration«. In diesen Studien vermittelte er seine Erfahrungen, verdeutlichte Zusammenhänge zwischen antiker und neuer Architektur und nahm zu Fragen moderner Baupraxis Stellung. 1973 schrieb er erneut über seine Lieblingsinsel Mykonos (Kunst-Reiseführer bei DuMont, Köln). Eine Synthese dieses Themenkreises bildet sein 1975 in Athen auf griechisch und englisch erschienenes Buch »Stufen zur Selbsterkenntnis. Der Weg zur wahren Architektur«.

Weiterhin gelang es ihm, durch zahlreiche Vorträge die Baukunst des antiken Griechenland im In- und Ausland bekannt zu machen. In wenigen Jahren weilte er in mehreren euro-

päischen Kulturzentren, darunter in Wien, Stuttgart, München, Zürich, Karlsruhe, Aarhus und Kopenhagen. Gleichzeitig kam es dort zumeist auch zu Werkausstellungen, die seine zwischen 1938 und 1966 geschaffenen Arbeiten zeigten. Begonnen wurde diese Reihe von Expositionen 1967 in seiner Heimat, in der Hellenic American Union, wo dem Besucher die traditionelle Architektur in Zeichnungen und Fotos vorgestellt wurde.

Der Architektur nachgeordnet, sind für Konstantinidis Fotografie und Zeichnen zweitrangige künstlerische Ausdrucksmittel. Der Erfolg seiner Veröffentlichungen und Ausstellungen ist vor allem darin begründet, daß er es verstand, wichtige Erscheinungen der Umwelt zu erfassen, in ein System zu bringen und künstlerisch-produktiv umzusetzen. Gleichwohl sind Zeichnungen und Fotos auch an eigene Gesetzmäßigkeiten gebunden und reifen oft innerhalb ihrer Gattung zu Kunstwerken. Bereits 1951 fand eine Fotoausstellung mit Arbeiten von Konstantinidis statt. 1957 folgte eine weitere im »Art Institute« von Chicago und 1967 eine in der »Underground Gallery« von New York. 1976 präsentierte die »Demos-Galerie« dem Athener Publikum seine Fotos erneut, nachdem sie zwei Jahre zuvor seine Graphiken ausgestellt hatte. In zahlreichen kleinen, zum Teil Werbezwecken dienenden Schriften informierte er über sein Bauschaffen, aber auch seine Fotos wurden wiederholt publiziert, so 1960 mit einer Einleitung von Chlearchos Loucopoulos in Griechisch und Englisch. Die Fotos sind durch das architektonische Denken geprägt und widerspiegeln den Rationalismus der Architektenpersönlichkeit; allerdings fangen sie, befreit vom Erfordernis, eine Verallgemeinerung bei der Darstellung eines Gegenstandes anzustreben, die Einmaligkeit des Augenblicks ein. Wenn hier auch nicht der Ort ist, diese Arbeiten ausführlich zu würdigen, so boten sie doch die Möglichkeit, das vorliegende Buch ausschließlich mit eigenen Aufnahmen von Aris Konstantinidis auszustatten.

Anstelle einer Wertung

»Menschen, die die Kunst lieben, schätzen und verehren als etwas Wertvolles im Leben, ... suchen und finden auch in uralten Traditionen das, was sie selbst in ihrem Zeitalter voller Sehnsucht erreichen möchten«, stellte Konstantinidis fest und zitierte in diesem Zusammenhang Henri Matisse: »Der Mensch fühlt sich freier, wenn er erkennt, daß die Tradition seine Gedanken bekräftigt, dabei spielt es keine Rolle, wie alt sie ist, — sie hilft, die Hindernisse zu bewältigen.«

Die Architektur eines Konstantinidis wurzelt zutiefst in der reichen Vergangenheit Griechenlands. Auch andere antike Kulturen, die byzantinische Kunst und die Neuzeit vermitteln gleichermaßen Vorbilder. Entsprechende Studien, die dieser Baumeister trieb, waren für ihn kein Selbstzweck, sondern sie zielten darauf, durch die Analyse anonymer Baukunst zu Wieder- und Neuentdeckungen von Gesetzmäßigkeiten und Typologien zu gelangen, um sie produktiv nutzen zu können. Viele griechische Architekten wählten diesen Weg, aber die meisten blieben bei einer archaisierenden Nachahmung stehen. Konstantinidis gehört zu den wenigen, die durch die Neuformulierung geistiger Traditionen zu modernen Schöpfungen fähig waren. Eine Wertung des noch nicht abgeschlossenen Lebenswerkes erscheint verfrüht und beansprucht auch eine umfangreichere Darstellung. So sollen hier nur einige seiner charakteristischsten Merkmale hervorgehoben werden.

Die Zahl verwirklichter Bauaufgaben ist relativ klein und ihre Zweckbest mmung häufig wenig eingegrenzt, so daß sich über die Befriedigung materieller Bedürfnisste hinaus künstlerische Absichten frei entfalten können. Der Standort, die Einordnung eines Gebäudes in den Naturraum, bildet eine wesentliche Gestaltungskomponente. Wenn auch zumeist das Bauwerk die Umgebung beherrscht, so nutzt sein Schöpfer doch kleinste Details des Terrains, um die Landschaft als organischen Teil unmittelbar in die Architektur einzubeziehen. Für Konstantinidis ist jede Architektur, »jeder Bau ... ein Organismus mit Geist und Seele, mit Form und Gestalt«. Meistens baut er auf dem höchstgelegenen Punkt des zur Verfügung stehenden Geländes, um dem Bewohner eine gute Aussicht zu bieten. Dieses Prinzip bestimmt auch die Anlage von Baugruppen, ohne die Formgebung der einzelnen Elemente eines sinnvollen Raumsystems zu vernachlässigen.

Bei der Durchbildung der Baumassen verzichtet er auf jeden äußerlichen, künstlichen Effekt. Die übersichtliche Funktionsstruktur widerspiegelt sich in einfachen kubischen und

geometrischen Formen wie in der griechischen Antike. Die Landschaft ist oft bergig und ohne Pflanzenwuchs, so daß die Architekturformen und -konturen ungestört zur Wirkung kommen. Die Geschlossenheit der Kuben wird durch die von innen nach außen führenden, zum Teil überdachten Höfe durchbrochen. Das milde Klima bietet sogar die Möglichkeit, nach Belieben acht Monate des Jahres unter freiem Himmel zu verbringen.

Die reduzierte Form antiker griechischer Säulenhallen lebte bis ins 19. Jahrhundert bei Kirchenbauten auf dem Lande und auch in der Wohnhausarchitektur fort. Die Bauwerke von Konstantinidis zeichnen sich durch tiefe, schattenspendende Korridore, Wohnhöfe und gedeckte Dachterrassen aus. Sonnenschutzelemente prägen selbst seine einfachsten Bauten. Bei mehrgeschossigen Gebäuden läßt sich dieses Prinzip nur begrenzt umsetzen, doch konnten auch Balkone, Loggien und Wände entsprechend gestaltet werden. Die Innenräume öffnen sich zu ihnen, allerdings nicht durch ansonsten in der modernen Architektur häufig eingesetzte riesige Glasflächen. »Wir bauen aber nicht... gegen die Natur«, schrieb Konstantinidis, »sondern wir haben mit der Natur zu bauen. Und da wir nicht nur materielle Not leiden, bauen wir immer mit Geist und Herz. Und wir haben Augen und Gefühl auch für die Natur, die uns umgibt (Himmel, Erde und Wasser), für die Formen dieser Natur (Berg, Hügel, Wald oder flaches Land), für das Klima... Wenn wir für Körper und Geist und Gefühl bauen, arbeiten wir mit den Gegebenheiten der Natur, mit den materiellen und klimatischen Verhältnissen eines landschaftlichen Raumes.«

So wird verständlich, weshalb bei einem großen Teil seiner Innenräume — auch dort, wo die Gestaltung durch schlanke Stahlbetonrahmen erfolgte — kräftige Steinpfeiler und geschoßhohe Öffnungen dominieren. Aus klimatischen Gründen bevorzugt er Naturstein als Material und führt die jahrtausendealte Baupraxis weiter. Diese Wahl hat noch einen tieferen Grund: Wenn von Landschaft, vom Standort des Gebäudes gesprochen wird, werden direkte Bezüge zu den natürlichen Baustoffen der jeweiligen Gegend hergestellt, denn sie nutzte der Mensch einst, um die Erde bewohnbar zu machen. Aus Granit, Marmor oder Lehm entstehen sehr verschiedene Bauwerke. Qualitätsanforderungen und -maßstäbe bestimmen nicht nur die Entwicklung entsprechender Mittel und Werkzeuge, sondern auch die Ideenwelt und das Denken der Menschen. Trotz Bindung an materialgegebene wirtschaftliche oder technische Zwänge steht doch der Gestaltungswille des Architekten im Vordergrund. Konstantinidis betonte mehrfach, daß die Bauten aus dem ortsspezifischen Material erwachsen sollen. »Ich meine also, daß sich jede Architektur, wie jeder Mensch, aus der Landschaft und dem Klima des konkreten landschaftlichen Raumes entwickelt, wenngleich auch noch andere Momente eine Rolle spielen: soziale Bedingungen, Technik Wissenschaft und die Methoden der Ökonomie und der Wirtschaft.«

Die Baupraxis von Konstantinidis steht mit seinen theoretischen Maximen in Einklang. Neben dem in Jahrtausenden verschiedenartig verwendeten Material Naturstein sind Ziegel, Beton und Stahlbeton seine wichtigsten Baustoffe. Die zunächst als Kontrast zu ihnen genutzten traditionellen leichten Holz- und Rohrkonstruktionen wurden später durch Stahlbetonkonstruktionen abgelöst. Die aus schlichten, teilweise vorgefertigten Elementen zusammengesetzten Brüstungen, größeren Skelette, Gitter, Türen- und Fensterrahmen sind seine eigenen ausgereiften und häufig wiederholten Typen. Seine Deckenkonstruktionen

etwa beweisen, daß ein vorteilhaftes mildes Klima den Architekten nicht von der Verantwortung befreit, entsprechend günstige Konstruktionen auszuwählen. Wenn aber bestimmte regionale Bedingungen es erforderlich machen, zusätzliche Elemente einzusetzen, um ein Gebäude beispielsweise erdbebensicher zu gestalten, dann veredelt der Künstler diese.

Die Bauten von Konstantinidis entstehen aus Konstruktionsformen. Bei ihnen verschmelzen Raum- und Baukörpergestaltung, Struktur und Form zu einer Einheit, wie sie in der europäischen Architektur seit der Renaissance nur wenige moderne Baumeister erreicht haben. Sein vielseitiges Wirken erinnert auch an das Renaissanceideal einer totalen Architektur. Der Vorentwurf, die Einordnung des Bauwerkes in die Umgebung, die Projektierung des Gebäudes und seiner Details, die Gestaltung der Interieurs und des Mobiliars — alles gehört zur Arbeit des Architekten. Dadurch ist gewährleistet, daß alles den Zwecken vollkommen entspricht. Er legte selbst die anzuwendenden Farben fest und fertigte zum Beispiel die heiter-dekorativen Aufschriften und Schaubilder der Motels an, die die Aufmerksamkeit vorüberfahrender Touristen erregen sollen. Andere Dekorationen nutzte er kaum, höchstens noch Fotos. In seine Räume ordnete er abstrakte Skulpturen einiger namhafter Bildhauer ein, so von Loucopoulos, Kapralos und Coulendianos. Seine Werke widerspiegeln die hohe Disziplin, die ordnende Handschrift des Baumeisters. Das wird an der konsequenten rechtwinkligen Struktur der Konstruktionen ebenso sichtbar wie in der Grundrißdisposition und an den Fassaden. Eine Diagonale läßt sich nur sehr selten nachweisen. Die Spannung zwischen horizontalen und vertikalen Strukturen in harmonischer Balance und Wiederholung erreicht einen Reifegrad, wie ihn die antike Baukunst vermittelt. In der scheinbaren Einförmigkeit tritt doch immer wieder ein anderer Charakter hervor, der nichts mit Moderichtungen gemein hat, sondern in der überlieferten menschlichen Kreativität wurzelt.

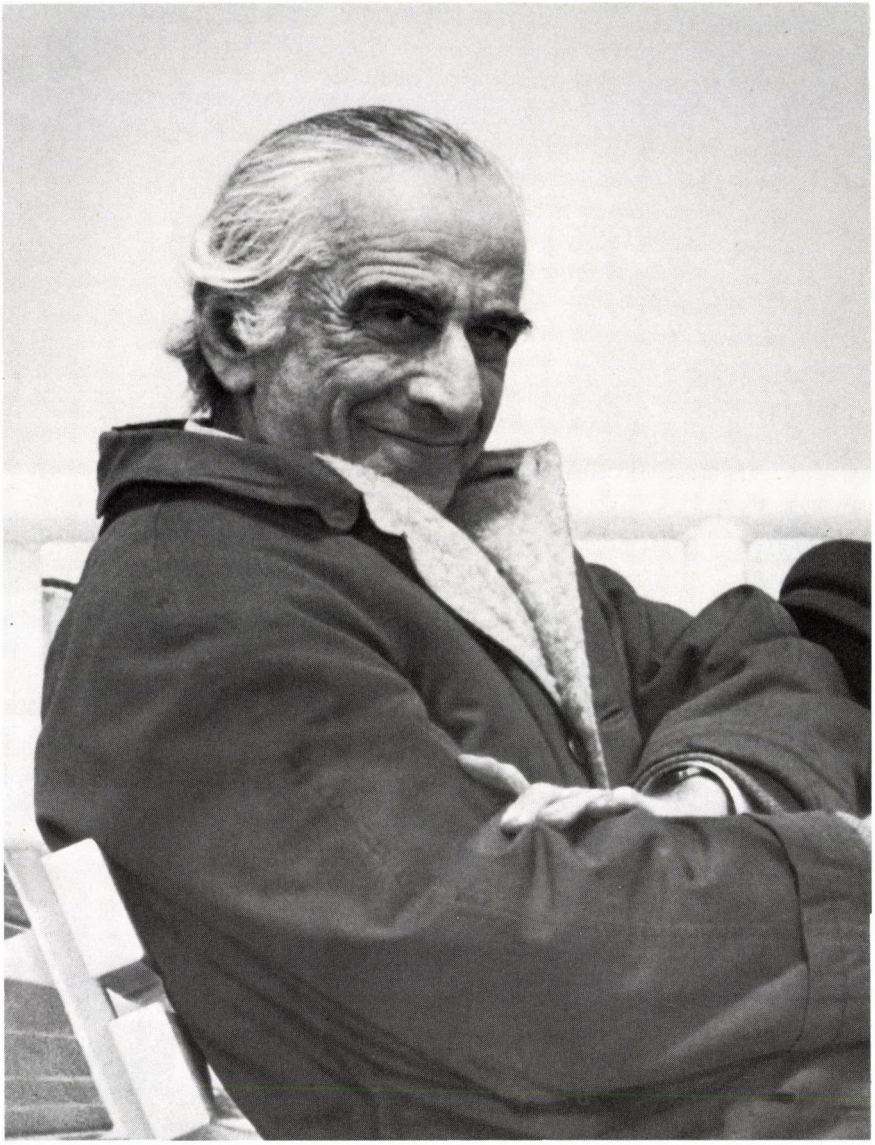
Vielleicht offenbart sich hier griechischer Geist — »Logik und Traum« —, denn Konstantinidis bedient sich stets der Urelemente des Universums: Erde, Luft, Wasser und Feuer. Sie sind die wichtigsten Bauelemente seiner Architektur. Die Erde ist das Baugelände, auf dem er das Haus erträumt, zugleich auch die umgebende Landschaft, in die es eingebettet wird, und Rohmaterial zur architektonischen Gestaltung. Die Luft breitet sich unter dem Himmelszelt aus, das mit seinem strahlenden Blau die Menschen und ihre Werke umfängt. Außen- und Innenräume verbinden sich miteinander. Die Erde wird vom Meer begrenzt, das in die entlegensten Winkel vordringt. Oft in Sichtweite, bringt es dem Menschen die fernere Umwelt näher. Das Feuer des Prometheus lodert im Kamin des Wohnzimmers, wo sich der Familienalltag abspielt. Der Architekt zaubert häusliche Geborgenheit gleichermaßen in das mehrgeschossige Stadthaus wie in das Sommerhaus am Meer.

Das Credo von Konstantinidis lautet: Architektur ist Kunst, eine kreative Arbeit, um Räume für das Leben einer menschlichen Gemeinschaft zu formen. Mit seiner Tätigkeit erfüllt der Baumeister eine Mission. Seine Arbeit widerspiegelt nicht nur die Welt der Technik, sondern vor allem Ideengut, gesellschaftliche Verhältnisse, Lebensformen, Bräuche, Gewohnheiten und Gefühle der Menschen einer jeweils konkreten Zeit in einem bestimmten Land. Sie verleiht den Lebensfunktionen Gestalt, entwickelt aus dem spezifischen geistigen Milieu und den sozialen Bedingungen. Nur so kann eine wahre Architektur entstehen, die über den Augenblick hinaus mit der Unendlichkeit verwoben ist.

1937/38	Ferienhaus mit Garten in Eleusis	ausgeführt
1938	Fabrikgebäude in Athen	Projekt
1940	Blumenausstellung in Kifisiá bei Athen	ausgeführt
	CINE-NEWS-Kino in Athen	ausgeführt
1945	Park beim Zappion (Ausstellungsgebäude) in Athen	Wettbewerbsentwurf
1947	Wohngebäude in Athen	Wettbewerbsentwurf
	Bürogebäude in Athen	Wettbewerbsentwurf
1948	Büro- und Wohnhaus in Athen	Wettbewerbsentwurf
1949	Bürogebäude in Athen	Wettbewerbsentwurf
1950	Büro- und Wohnhaus in Athen	Wettbewerbsentwurf
	Galerie in Athen	Wettbewerbsentwurf (Ankauf)
	Einfamilienhaus in Nikosia (Zypern)	Projekt
1951	Wohnungsausstattung in Athen	ausgeführt
	Schule in Patras	Projekt
	Ferienhaus in Sikion	ausgeführt
1952	Ausstellungspavillon in Thessaloniki	ausgeführt
	Bürohaus in Athen	Projekt
1953	Wohngebäude in Athen	Projekt
	Einfamilienhaus in Kalamaki bei Athen	Projekt
1954	Kinderdorf in Thessaloniki	Projekt
	Bürohaus in Athen	Projekt
	Einfamilienhaus in Eleusis	Projekt
	Haus der Nationen auf dem Ausstellungsgelände von Thessaloniki	Wettbewerbsentwurf
	Bürohaus in Athen	Wettbewerbsentwurf (Ankauf)
1955	Wohnungstypen für Arbeiter	Wettbewerbsentwurf (1. Preis)
	Arbeiterwohnsiedlung in Athen	ausgeführt
1956	Arbeiterwohnsiedlung in Pyrgos, Thessaloniki, Sérre und Piräus	ausgeführt

1956	Typenentwürfe für Bauernhäuser	Wettbewerbsentwurf
1957	Arbeiterwohnsiedlung in Iráklion auf Kreta	ausgeführt
	Neugestaltung des Syntagmaplatzes von Athen	Wettbewerbsentwurf (1. Preis)
1958	Garderobenbau in Epidauros	ausgeführt
	Hotel auf der Insel Ródos	Projekt
	Hotel»Triton« in Andros	ausgeführt
1959	Motel»Xenia« in Igoumenitsa	ausgeführt
	Motel»Xenia« in Lárisa	ausgeführt
	Ausstellungspavillon in Thessaloniki	ausgeführt
	Geschäfts- und Ausstellungsraum in Athen	ausgeführt
	Hotel in Iráklion auf Kreta	Projekt
1959/60	Hotel»Xenia« auf Mykonos	ausgeführt
1960	Hotel in Epidauros	ausgeführt
	Büro-und Ausstellungsräume der griechischen Fremdenverkehrszentrale in Rom	ausgeführt
	Hotel in Vouliagméni bei Athen	Projekt
	Motel»Xenia« in Kalampáka	ausgeführt
	Einfamilienhaus in Filothéou bei Athen	Projekt
1961	Einfamilienhaus in Athen	ausgeführt
	Einfamilienhaus in Filothéou bei Athen	ausgeführt
	Einfamilienhaus in Vouliagméni bei Athen	ausgeführt
1962	Ferienhaus in Anávissos bei Athen	ausgeführt
	Hotelerweiterung in Epidauros	ausgeführt
	Motel»Xenia« in Paliouri	ausgeführt
	Hotel in Wula	Projekt
	Büro- und Wohnhaus in Athen	Projekt
1963	Schultypen	Wettbewerbsentwurf
	Einfamilienhaus auf der Insel Spétse	ausgeführt
	Motel»Xenia« in Olympia	ausgeführt
	Motel»Xenia« in Iráklion auf Kreta	ausgeführt
1964	Hotel»Xenia« auf Poros	ausgeführt
1965	Museum in Ioánnina	ausgeführt
1966	Ferienhaus in Spétse	ausgeführt
	Motel»Xenia« in Olympia	ausgeführt
	Museum in Komotiní	Wettbewerbsentwurf (1. Preis)
1967	Museum in Komotiní	ausgeführt
1971	Wohngebäude in Filothéou bei Athen	ausgeführt
1974	Einfamilienhaus in Pénteli bei Athen	ausgeführt
	Atelier- und Wohnhaus auf der Insel Aigina	ausgeführt
1975	Ferienhaus auf Aigina	ausgeführt
1977	Einfamilienhaus auf Aigina	ausgeführt
	Hotel auf der Insel Delos	Projekt

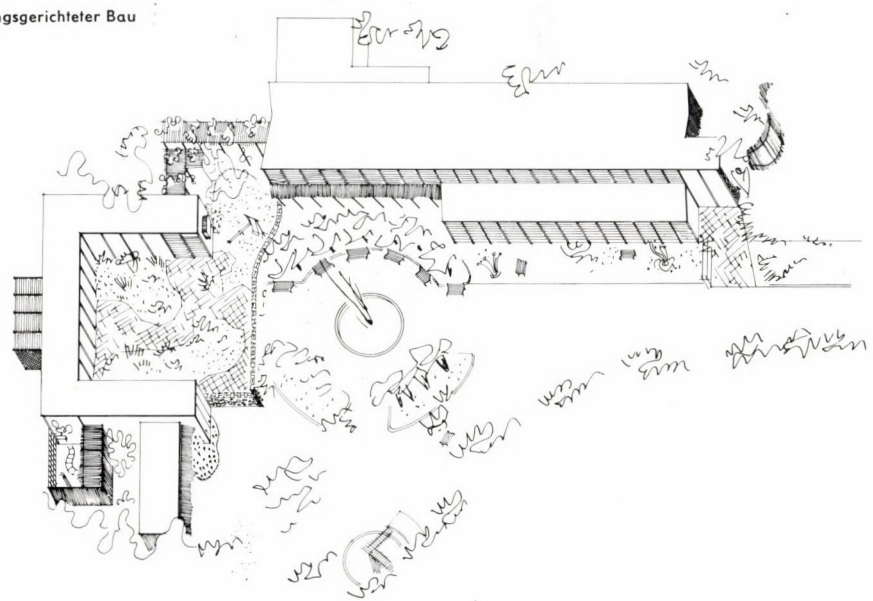
Übersichtskarte von Griechenland mit Standorten der Bauten von Aris Konstantinidis



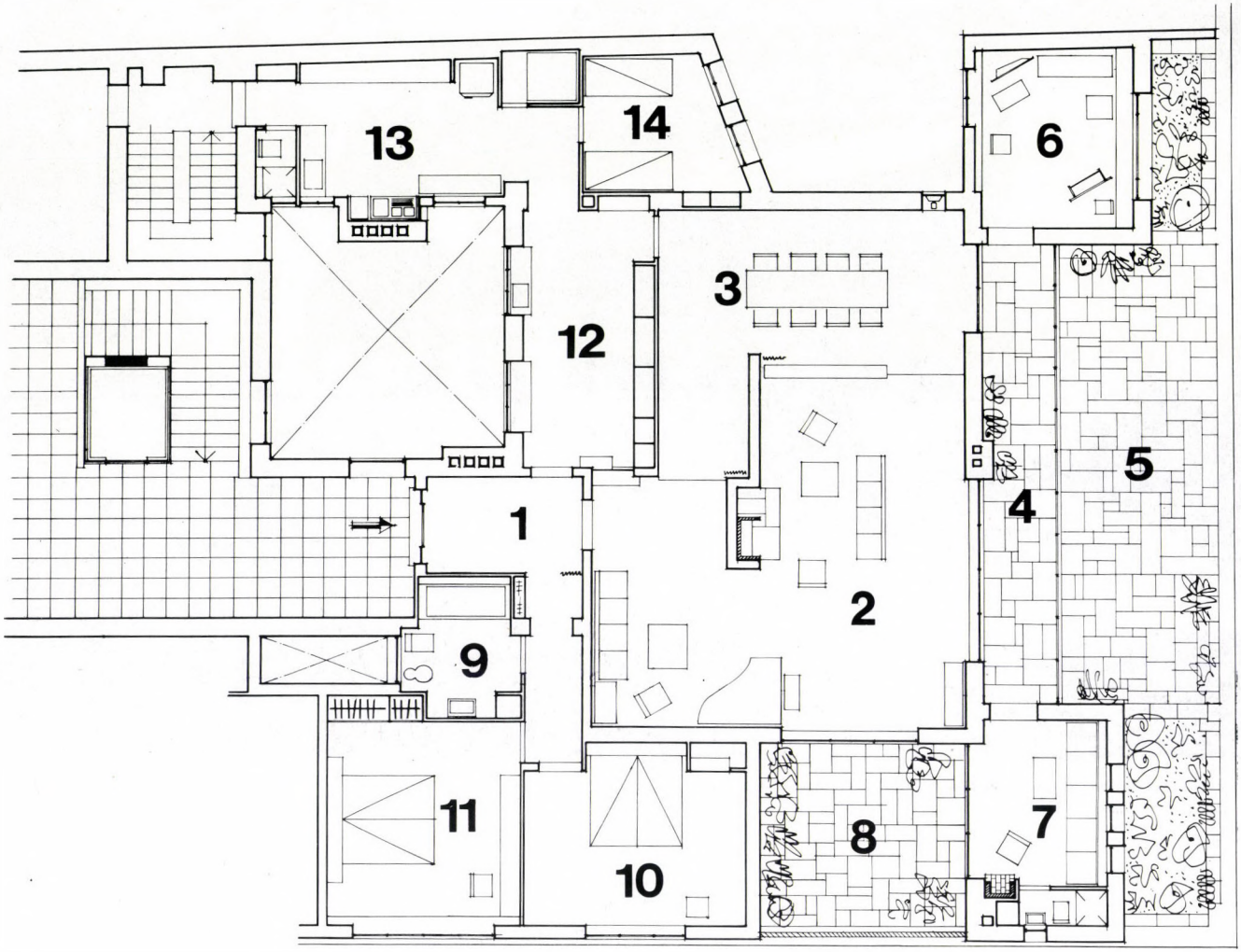
1 Aris Konstantinidis

2 Ferienhaus mit Garten in Eleusis (1937/38) — Schattenspendende Überdachung, Freitreppe und Stützmauern

3 Blumenausstellung in Kifisiá bei Athen (1940) — Längsgerichteter Bau mit kleinem Park im Vordergrund

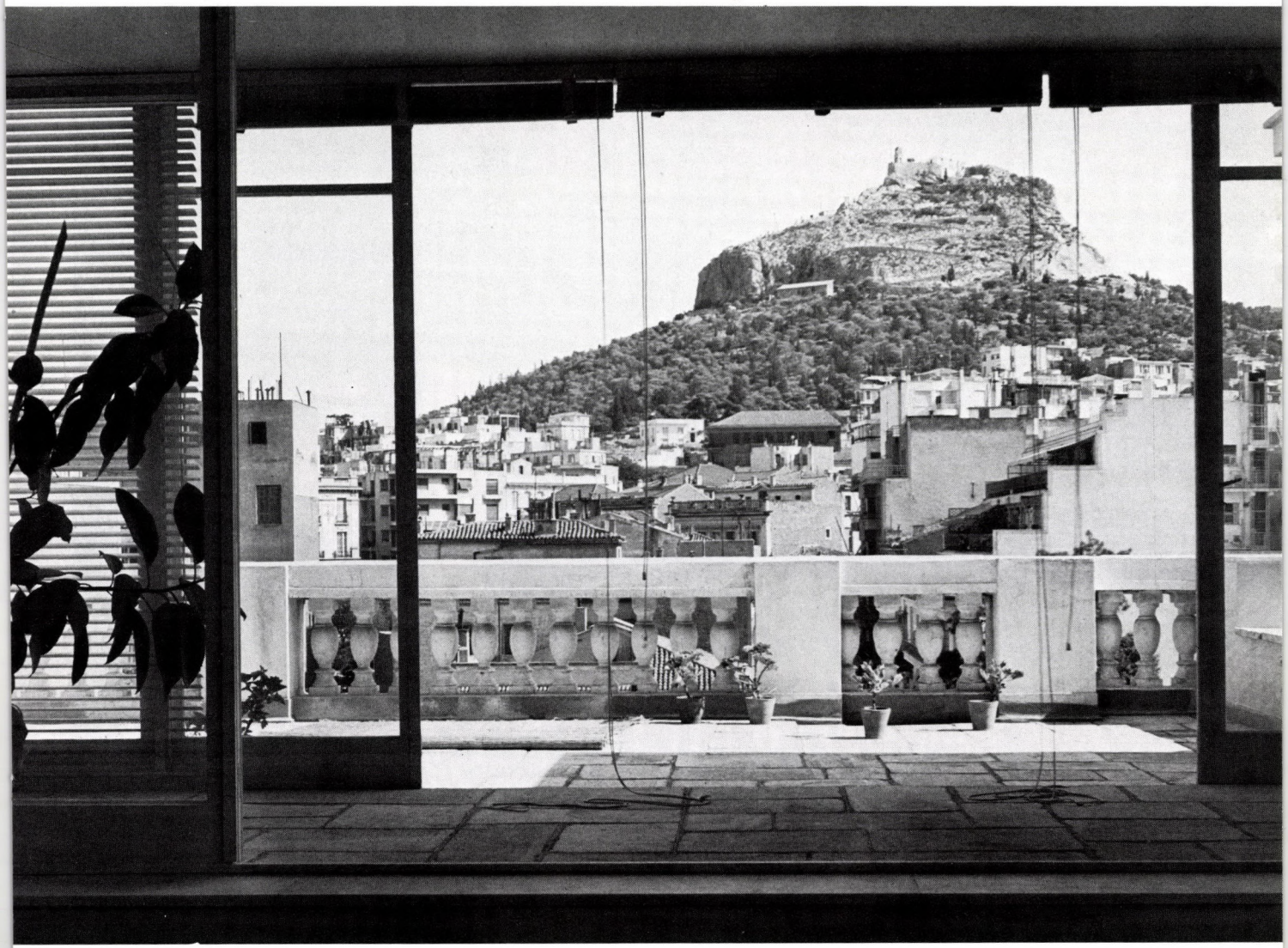


4 Blumenausstellung in Kifisiá bei Athen (1940) — Gesamtanlage



5 Wohnung in Athen (1951). Grundriß: 1 — Eingang mit Garderobe, 2 — Wohnzimmer mit Kamin, 3 — Speisezimmer, 4 — glasverkleideter Gang, 5 — Terrasse, 6 — Arbeitszimmer, 7 — Gästezimmer mit Kamin, zugeordnet Bad und WC, 8 — Terrasse, 9 — Bad, WC, 10, 11 — Schlafräume, 12 — Vorbereitungsraum, 13 — Küche, 14 — Zimmer für Dienstpersonal

6 Wohnung in Athen (1951) — Blick aus dem Wohnzimmer über die Terrasse auf die Stadt

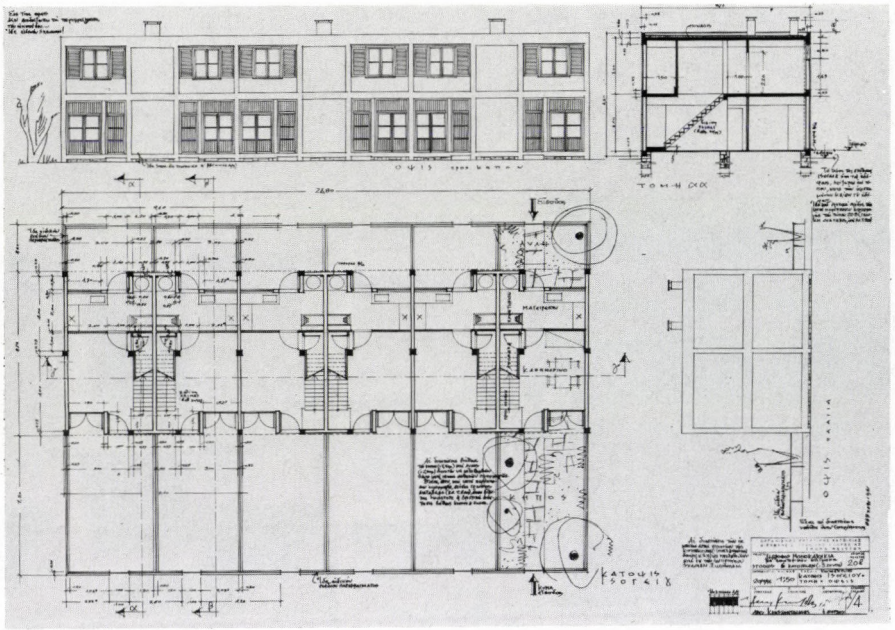


7 Wohnung in Athen (1951) — Wohnzimmerteil mit Kamin

8 Ferienhaus in Sikion (1951) — Wohnzimmer

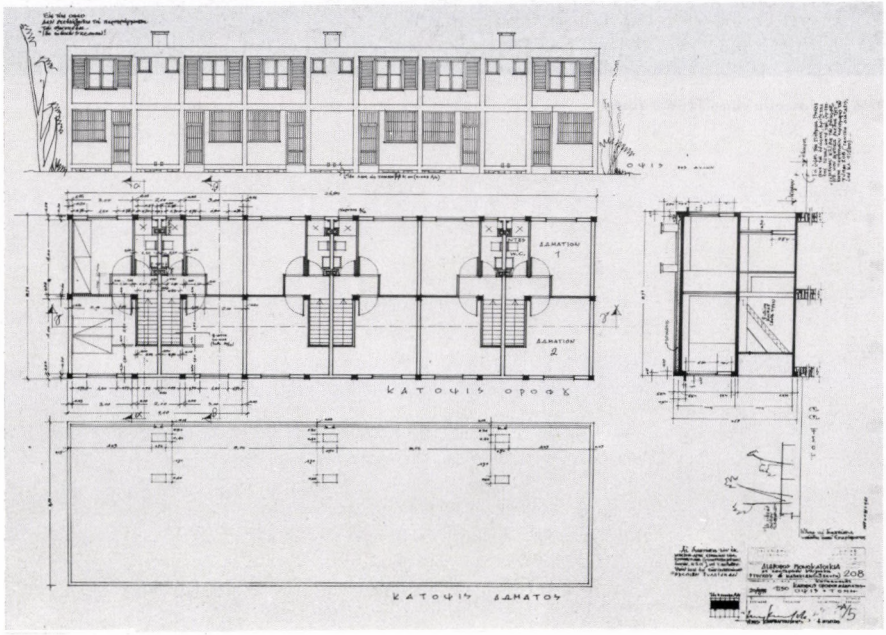
9 Ausstellungspavillon in Thessaloniki (1952) — Innerer Bereich

10 Wohnsiedlung in Athen (1955) — Fassade eines Typenhauses

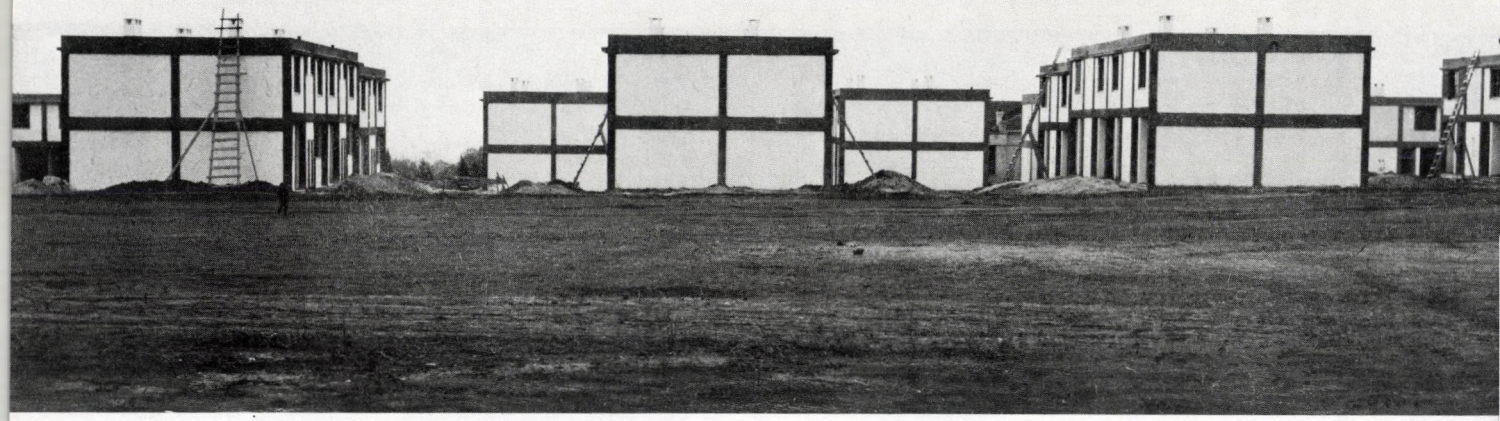


11 Reihenhäuser der Wohnsiedlung in Pyrgos (1956) — Grundriß des Erdgeschosses, Fassadenaufriß und Querschnitt der Vorderseite

12 Reihenhäuser der Wohnsiedlung in Pyrgos (1956) —, Grundriß des Obergeschosses, Fassadenaufriß und Querschnitt der Rückseite

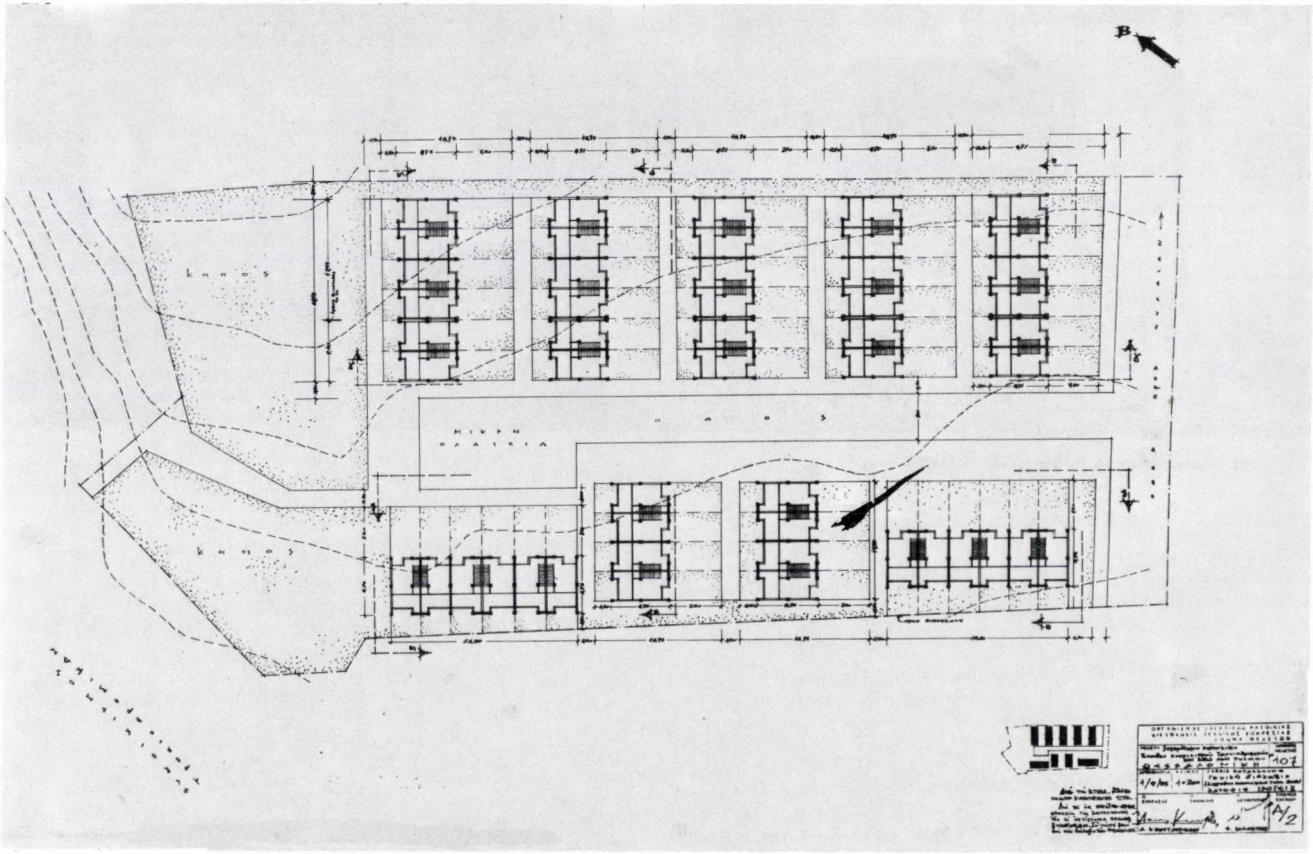


13 Wohnsiedlung in Piräus (1956) — Detail

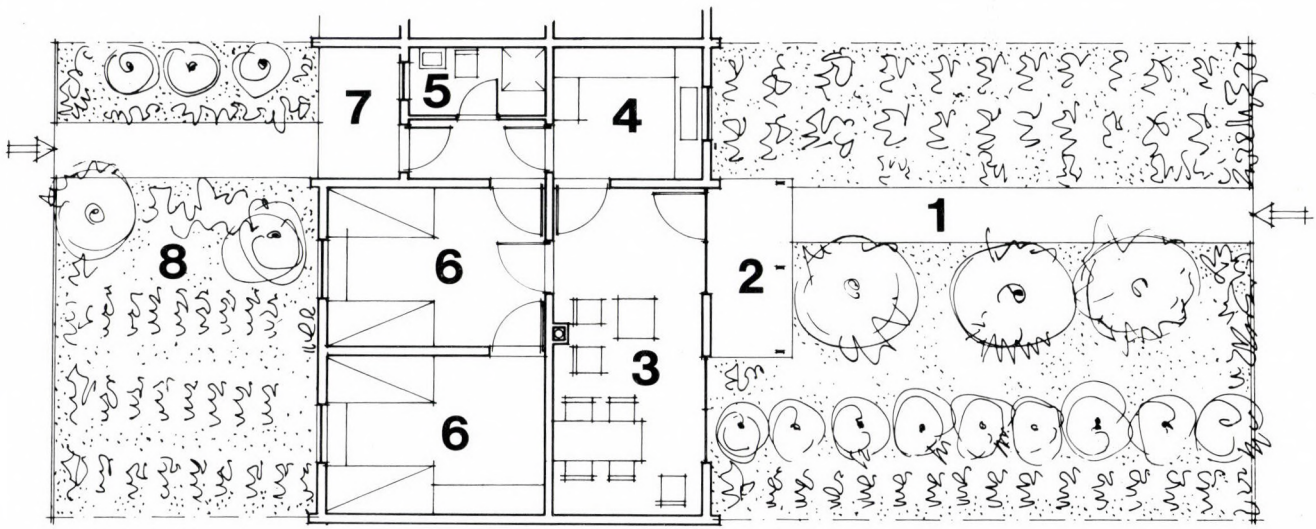


14 Wohnsiedlung in Thessaloniki (1956) — Ansicht von Nordosten

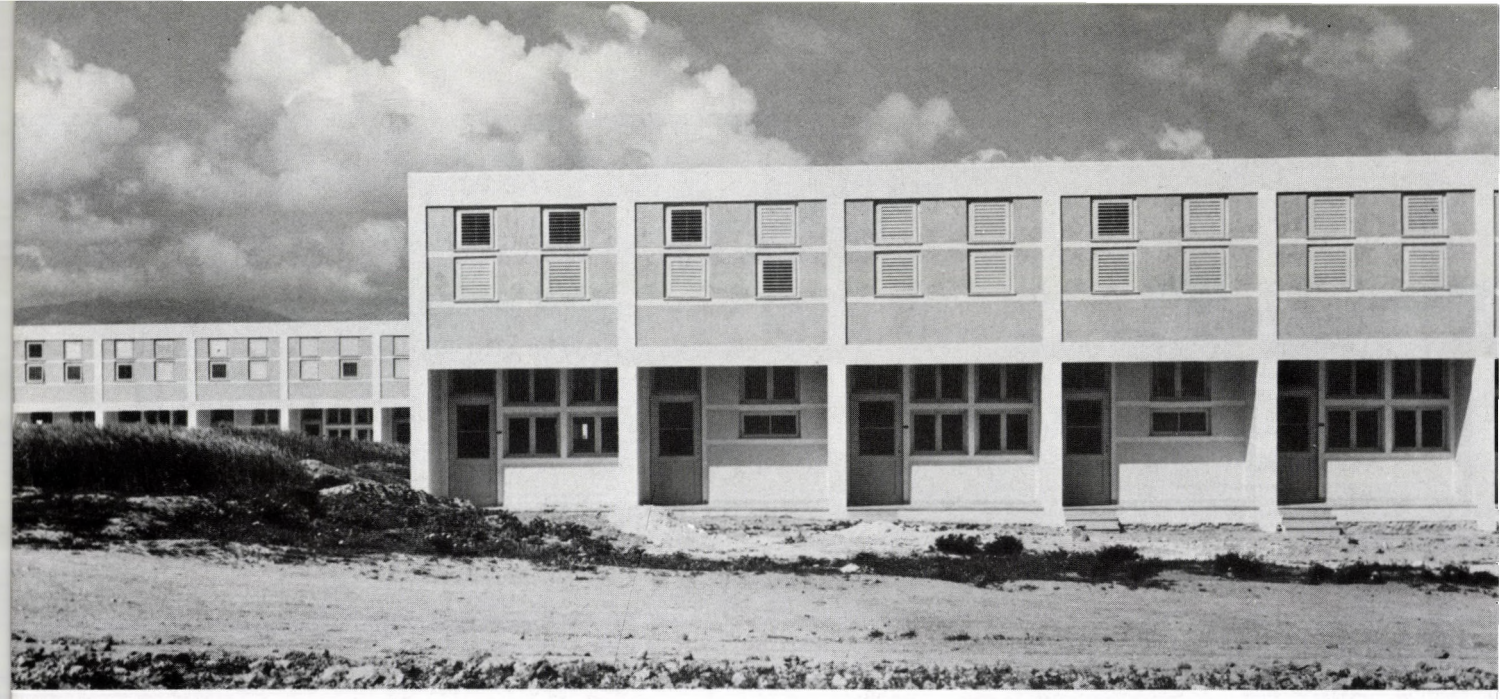
15 Wohnsiedlung in Thessaloniki (1956) — Lageplan



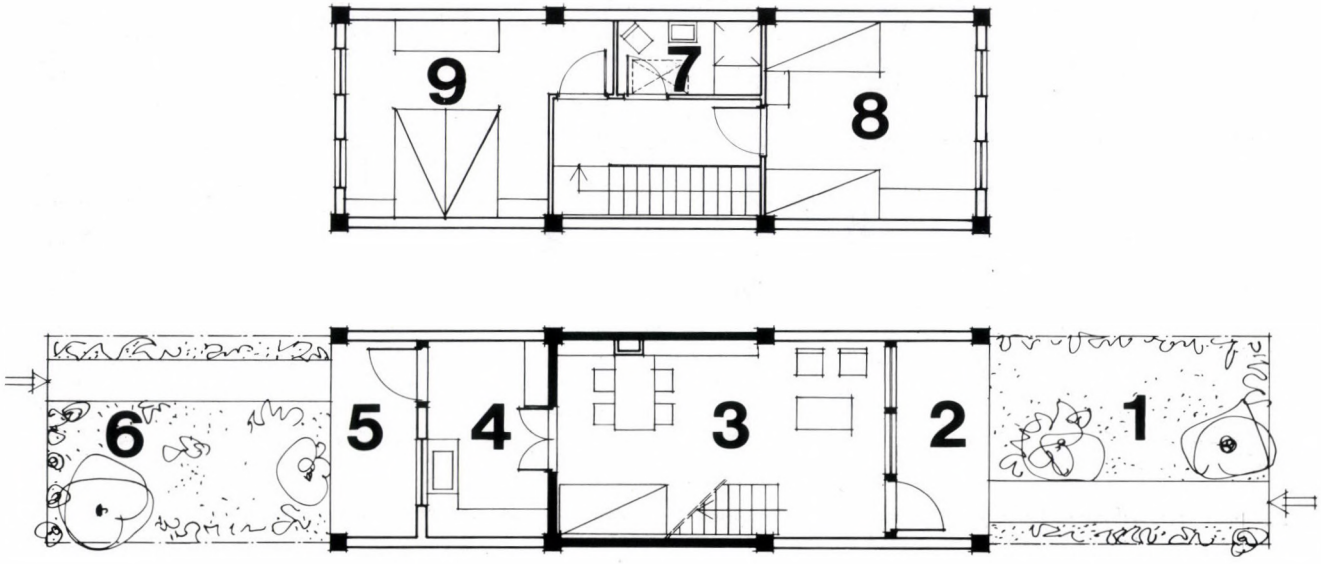
16 Wohnsiedlung in Sérre (1956) — Detail



17 Wohnsiedlung in Sérre (1956) — Wohnungsgrundriß: 1 — Vorgarten, 2 — überdachte Terrasse, 3 — Wohnzimmer, 4 — Küche, 5 — Bad, WC, 6 — Schlafzimmer, 7 — überdachter Gang, 8 — Garten



18 Wohnsiedlung in Iráklion (Kreta; 1957) — Detail

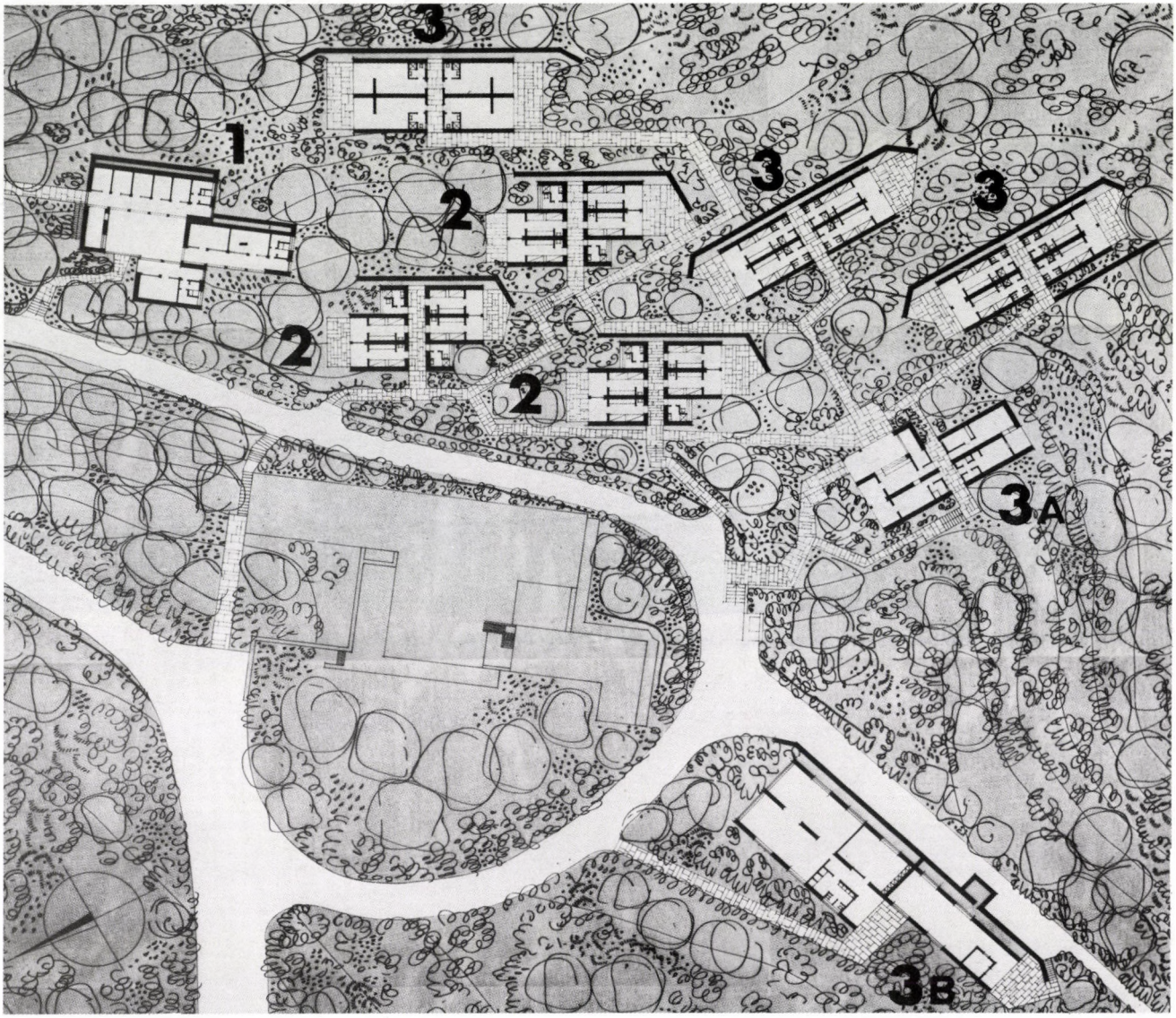


19 Wohnsiedlung in Iráklion (Kreta; 1957) — Wohnungsgrundrisse. Erdgeschoß: 1 — Garten, 2 — überdachter Vorraum, 3 — Wohnzimmer, 4 — Küche, 5 — überdachter Vorraum, 6 — Garten; Obergeschoß: 7 — Bad, WC (mit Oberlicht), 8, 9 — Schlafzimmer

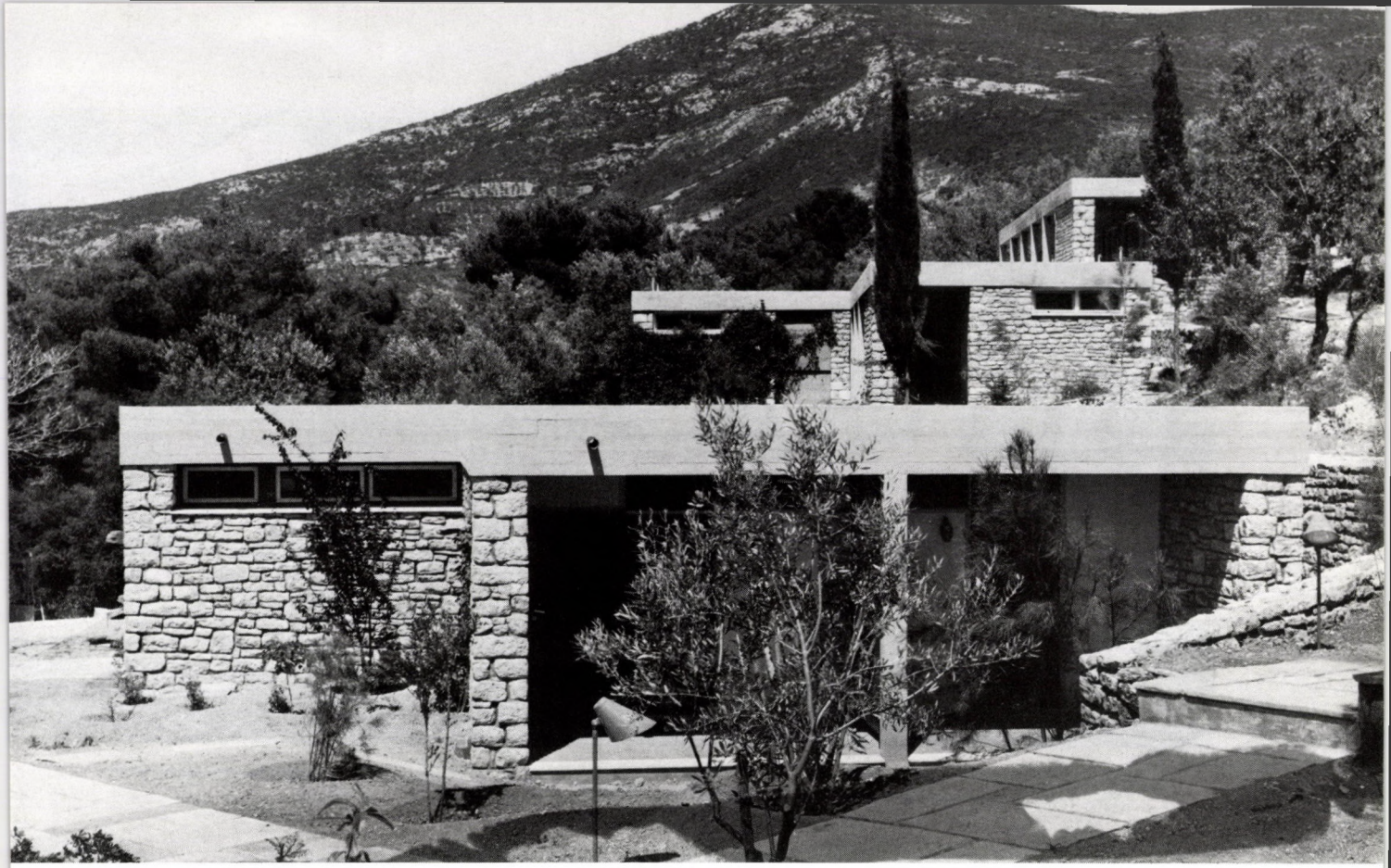
20 Hotel »Triton«, Andros (1958) — Blick aus einem Zweibettzimmer auf das Meer. Loggia mit seitlicher Betonbrüstung und Glasverkleidung

21 Hotel »Triton«, Andros (1958) — Ansicht vom Meer

22 Hotel »Triton«, Andros (1958) — Haupteingangsseite. Im Obergeschoß Restaurant mit Terrasse, rechts Küchentrakt

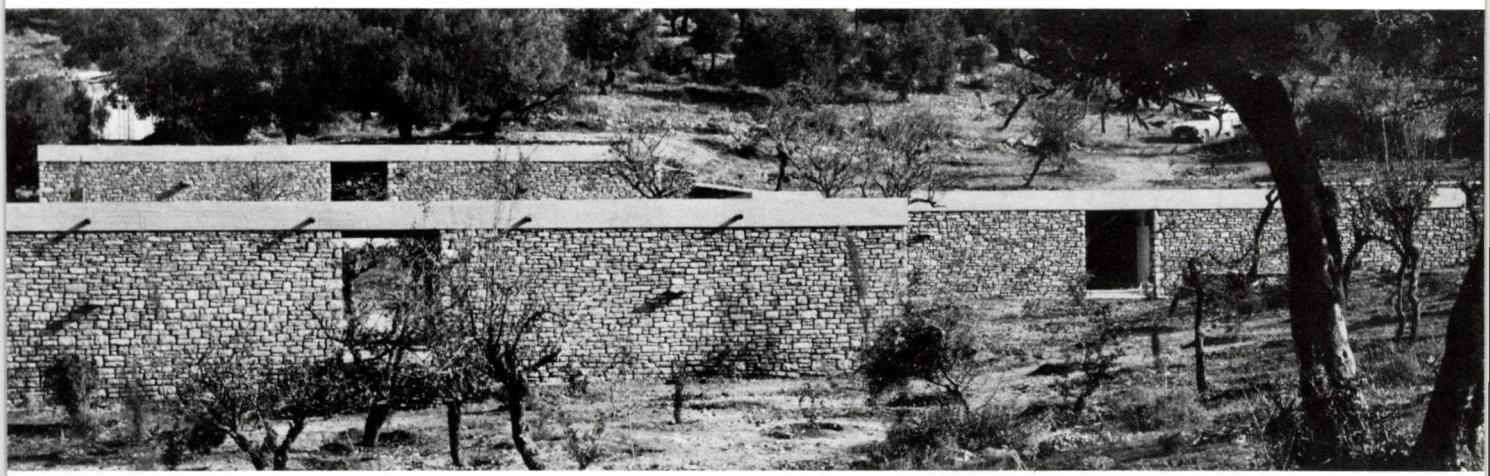


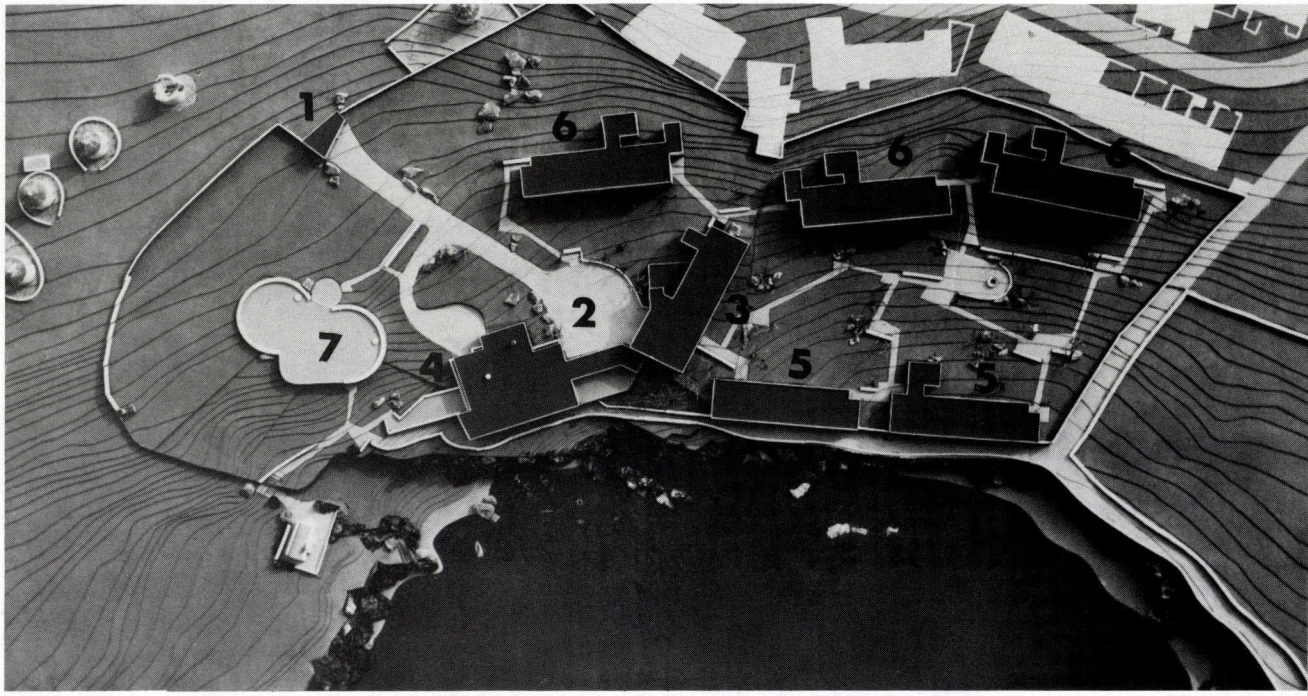
23 Garderobenbau und Unterkünfte des Amphitheaters von Epidauros (1958, 1960, 1962) — 1 — erster Trakt, Garderoben, 2 — zweiter Trakt, Gästezimmer mit Etagenduschräumen und WC, 3 — dritter Trakt, Gästezimmer mit eingebautem Bad und WC, 3A — Rezeption und Direktorwohnung; 3B — Depot für Theaterrequisiten und Aufenthaltsraum für Mitarbeiter



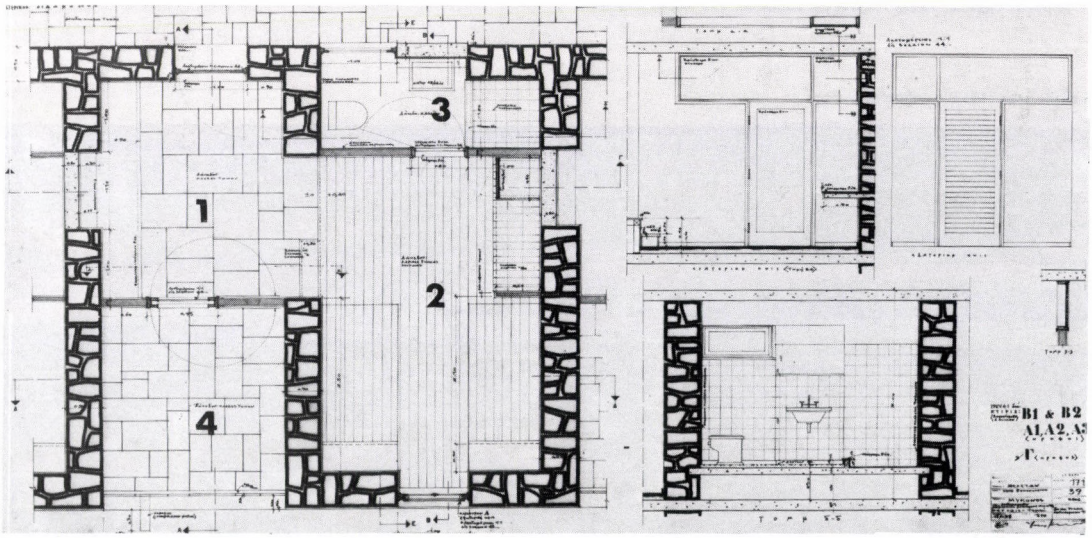
24 Epidauros (1958, 1960) — Garderobenbau und Unterkünfte

25 Epidauros (1962) — Gästezimmer



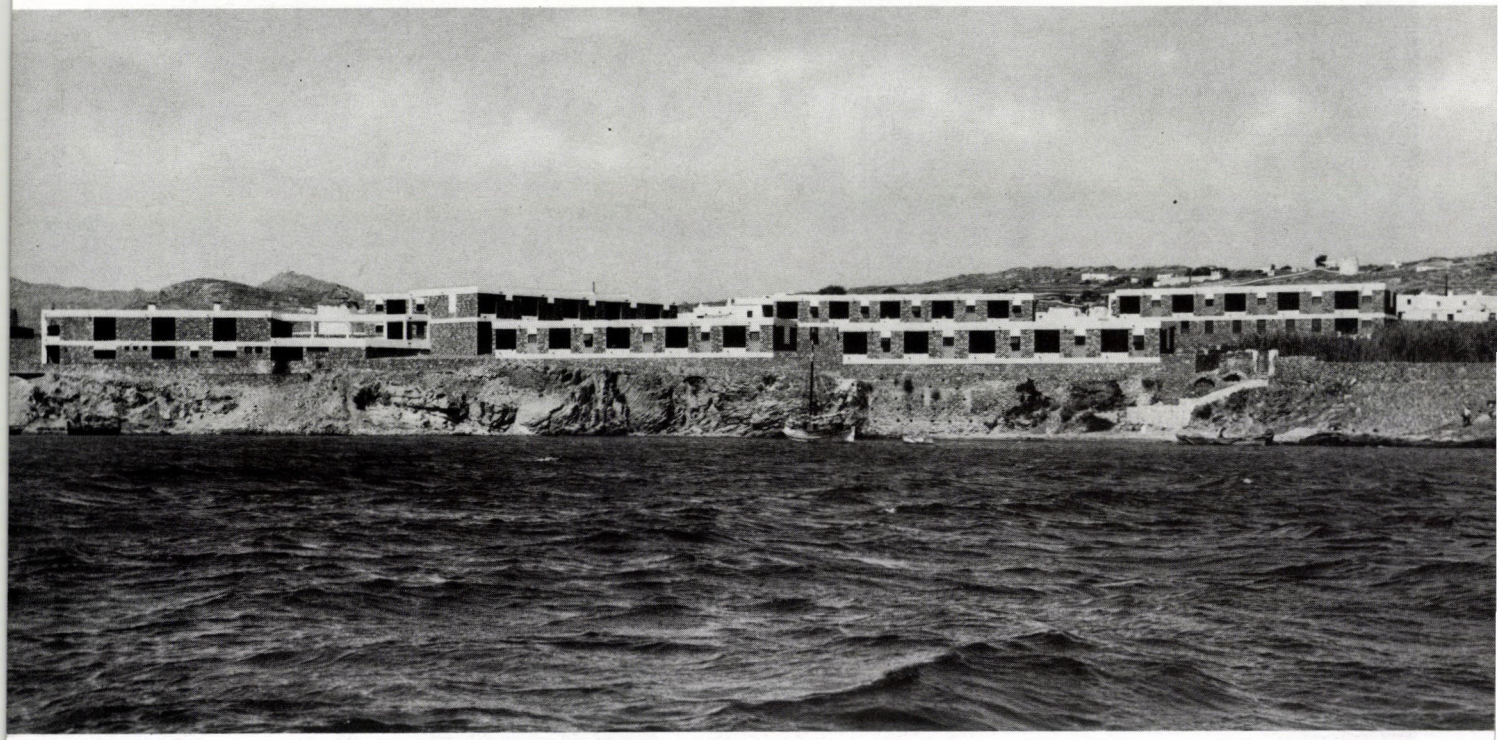


26 Hotel »Xenia« auf Mykonos (1959) — Modell der Anlage: 1 — Einfahrtstor, 2 — Hotelvorplatz, 3 — Empfangsgebäude, 4 — Restaurant, Bar, Küche, 5 — eingeschossiger Bettentrakt, 6 — zweigeschossiger Bettentrakt mit Etagenbädern, 7 — Zisterne

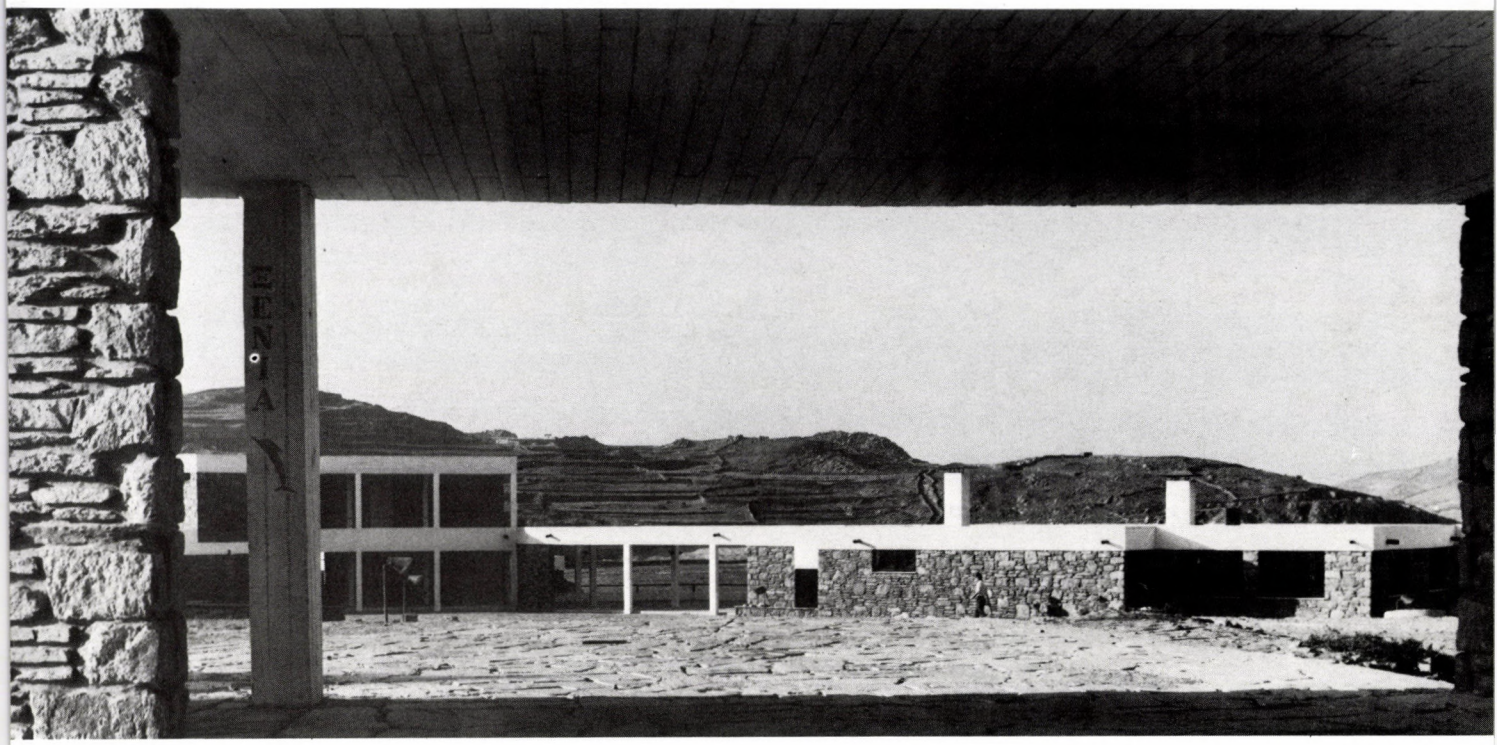


27 Hotel »Xenia« auf Mykonos (1959) — Wohneinheit im Erdgeschoß eines Bettentraktes. Grundriß und Schnitte: 1 — Wohnraum, 2 — Schlafzimmer, 3 — Bad, WC, 4 — überdachte Terrasse mit Blick auf das Meer

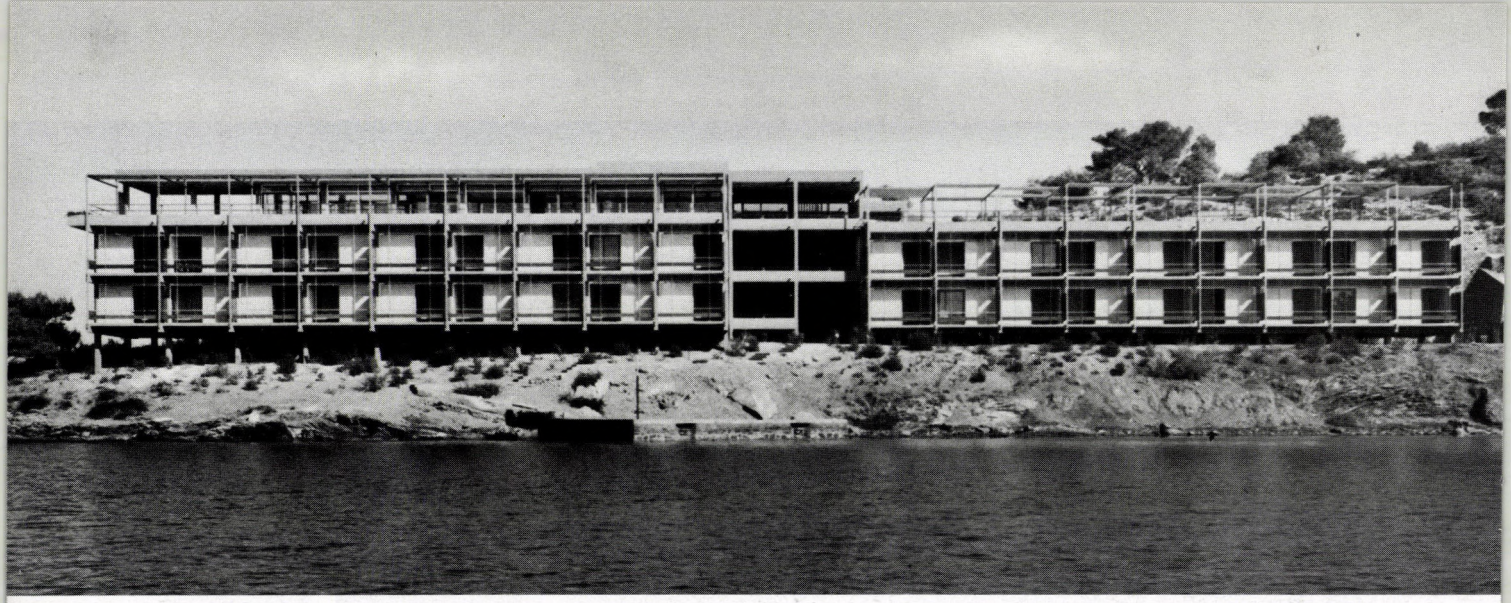
28 Hotel »Xenia« auf Mykonos (1959) — Eingangshalle im Empfangsgebäude



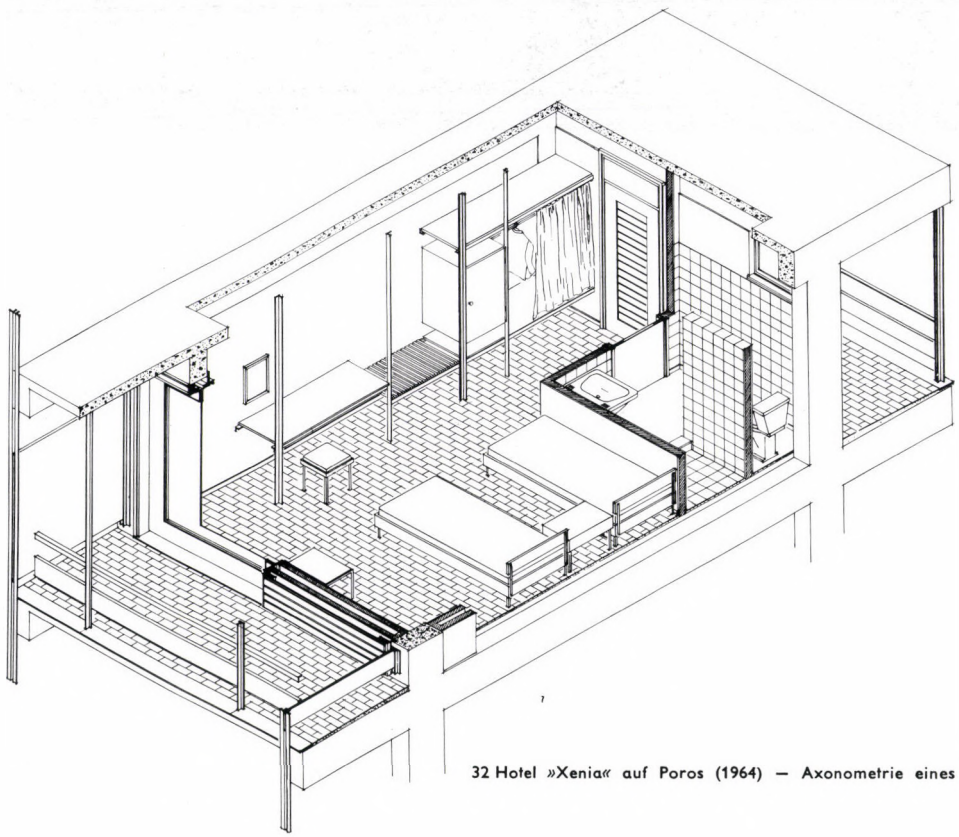
29 Hotel »Xenia« auf Mykonos (1959) — Gesamtansicht vom Meer aus



30 Hotel »Xenia« auf Mykonos (1959) — Links Empfangsgebäude, rechts Restaurant, im Vordergrund Einfahrtstor



31 Hotel »Xenia« auf Poros (1964) — Hauptseite vom Meer aus

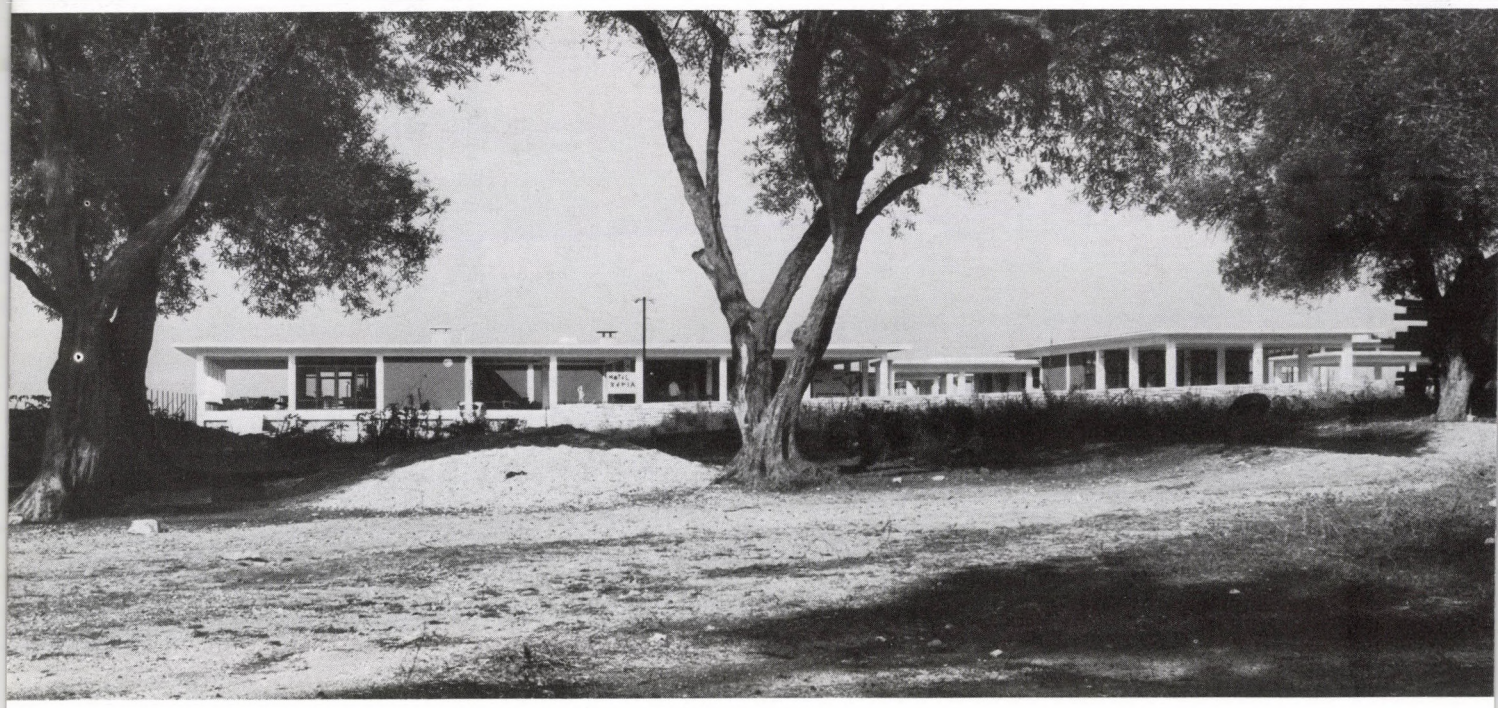


32 Hotel »Xenia« auf Poros (1964) — Axonometrie eines Zweibettzimmers

33 Hotel »Xenia« auf Poros (1964) — Ausblick von der Terrasse

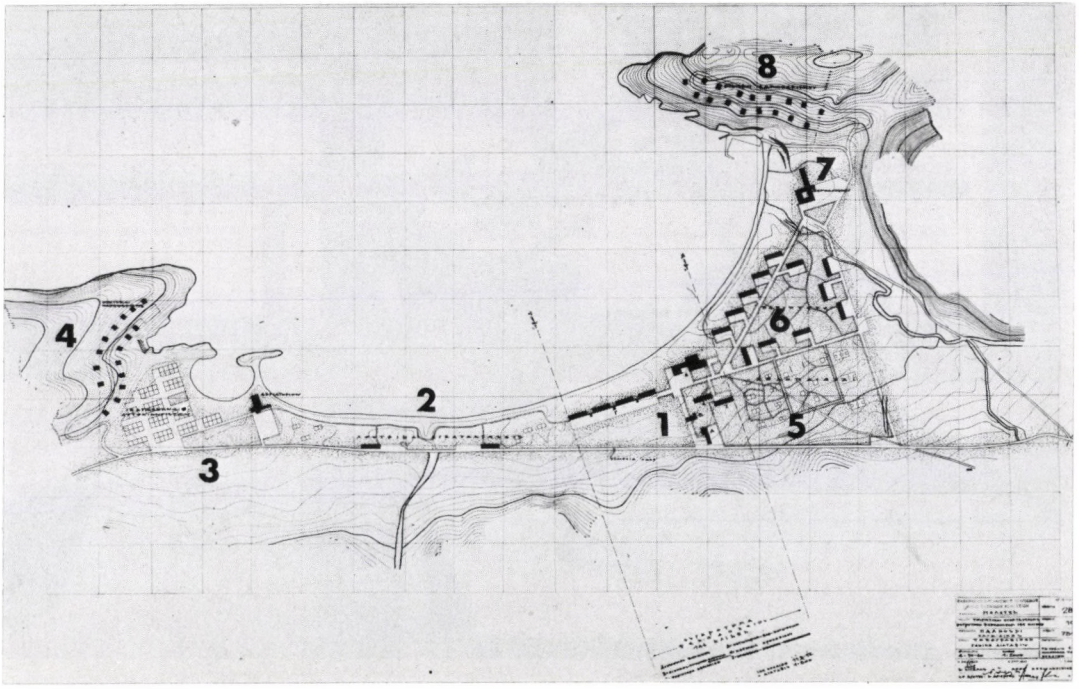
34 Motel »Xenia«, Igoumenitsa (1959) — Teilansicht

35 Motel »Xenia«, Igoumenitsa (1959) — Gesamtansicht



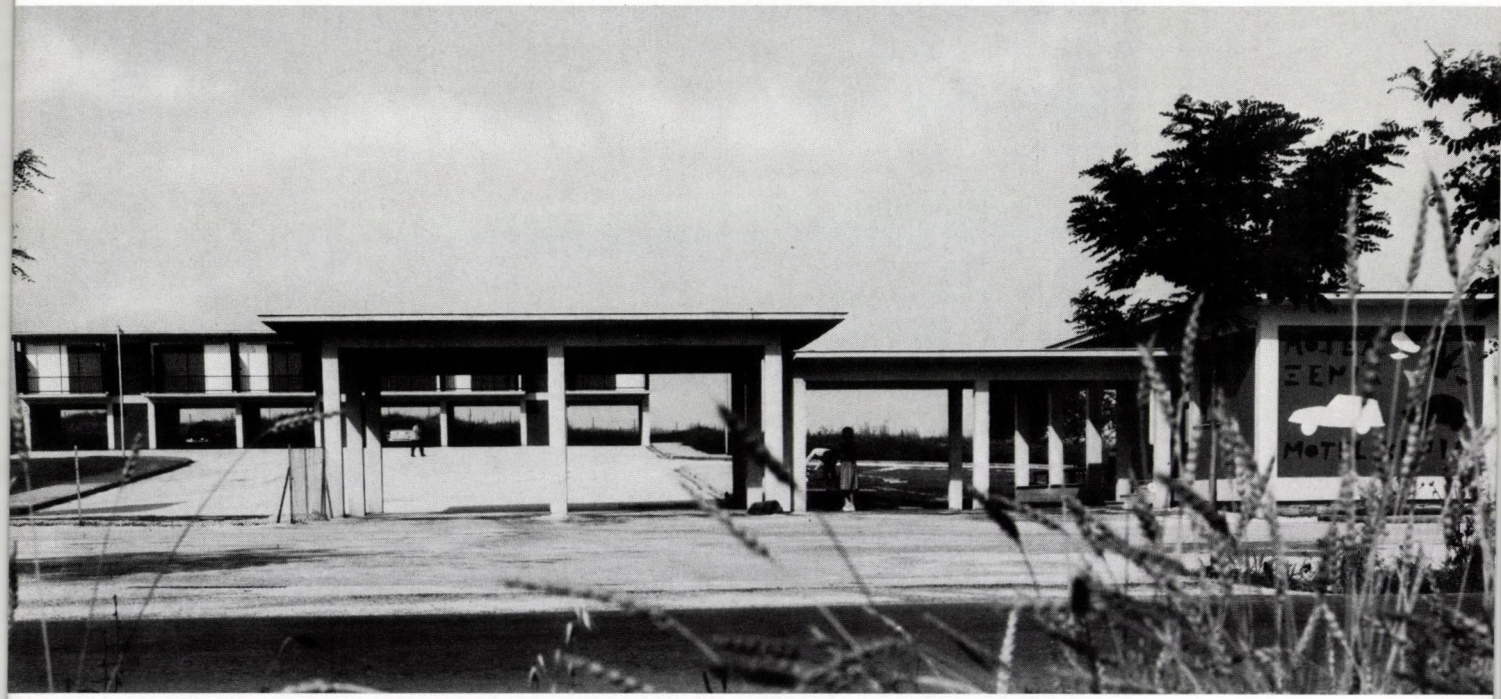
36 Motel »Xenia«, Igoumenitsa (1959) — Empfangsbereich

37 Motel »Xenia«, Paliόuri (1962) — Ensemble am Meeresstrand. Links Restaurant mit Bar, rechts vier Bettenhäuser

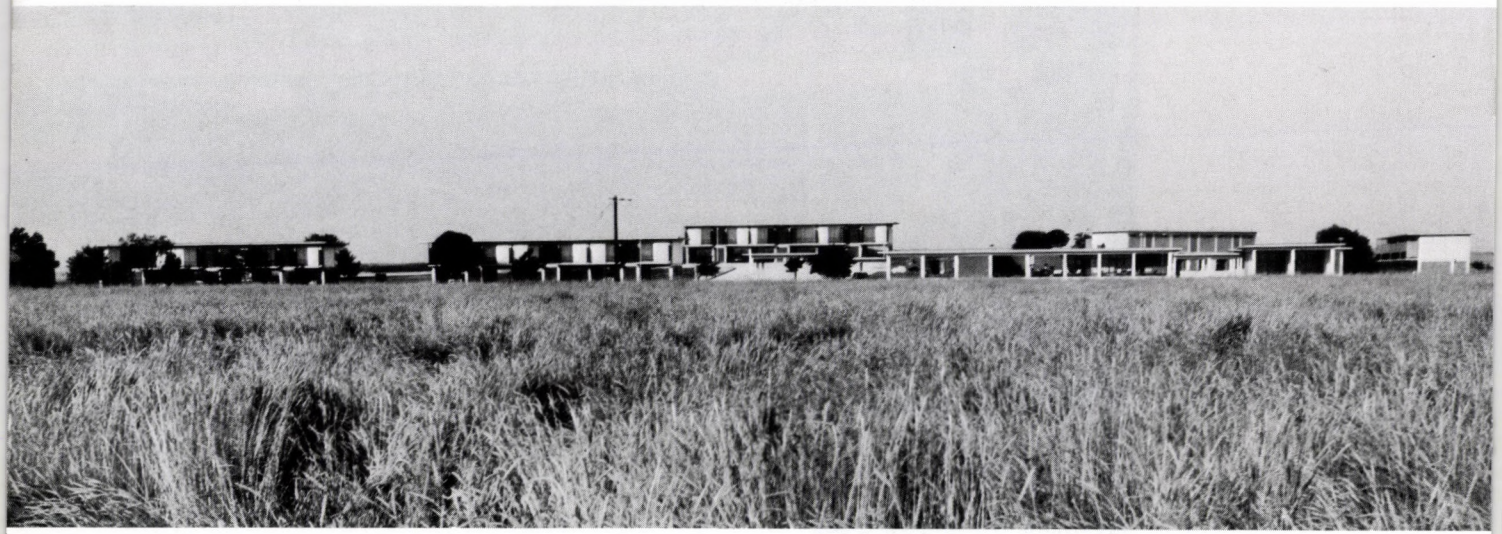


38 Motel »Xenia«, Paliόuri (1962) — Übersichtsplan des Erholungsgebietes: 1 — Motel, 2 — Badestrand mit Umkleidekabinen, 3 — Campingzone mit Restaurant, 4 — Bungalows, 5 — Sportanlagen, 6 — Hotelzimmer in Reihenhäusern, 7 — Hotel, 8 — Bungalows

39 Motel »Xenia«,
Paliúuri (1962) — Bar



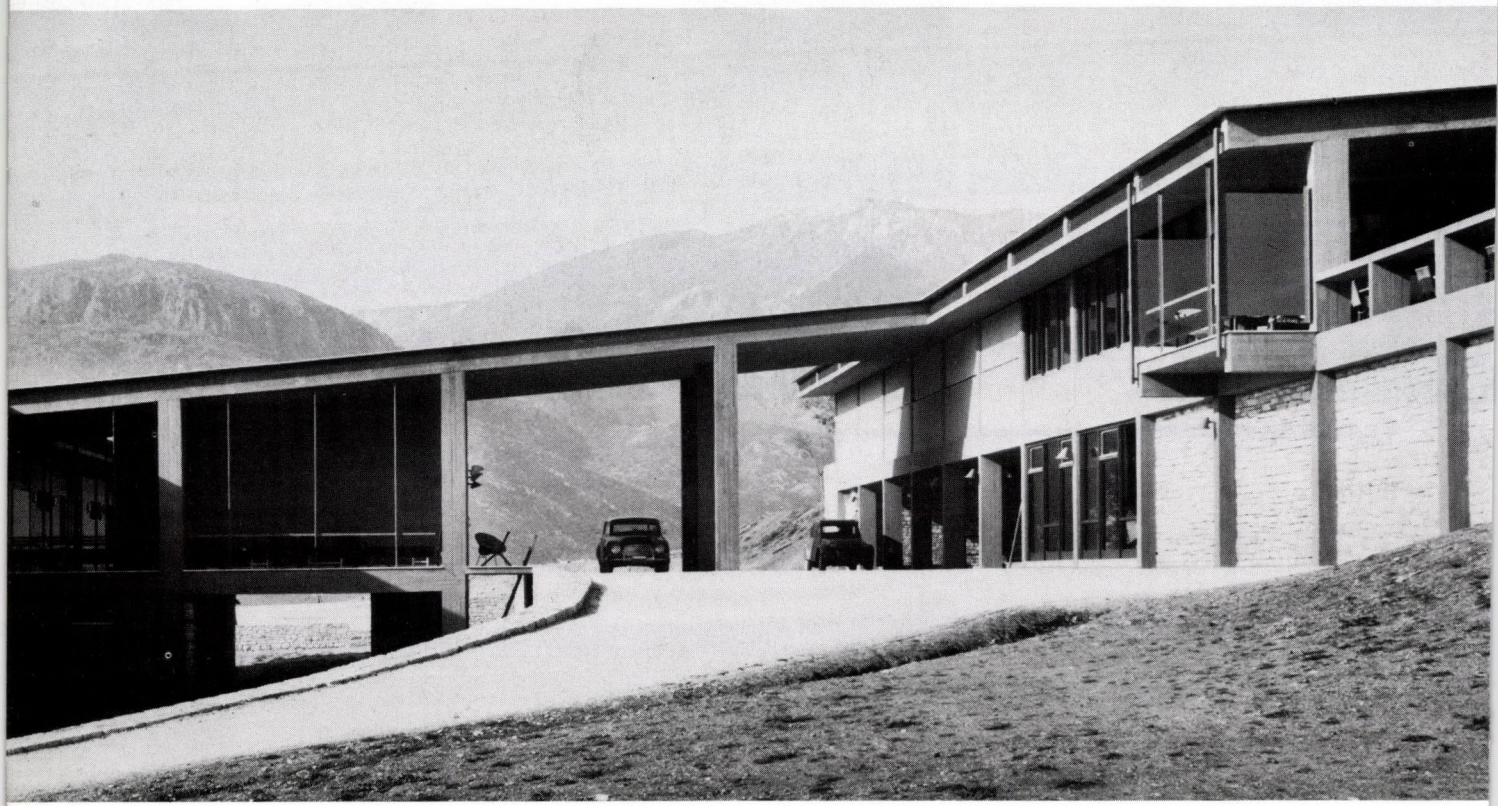
40 Motel »Xenia«, Lárisa (1959) — Mit dem Hauptgebäude verbundene offene Eingangshalle, im Hintergrund ein typisches zweigeschossiges Bettenhaus



41 Motel »Xenia«, Lárisa (1959) — Gesamtansicht

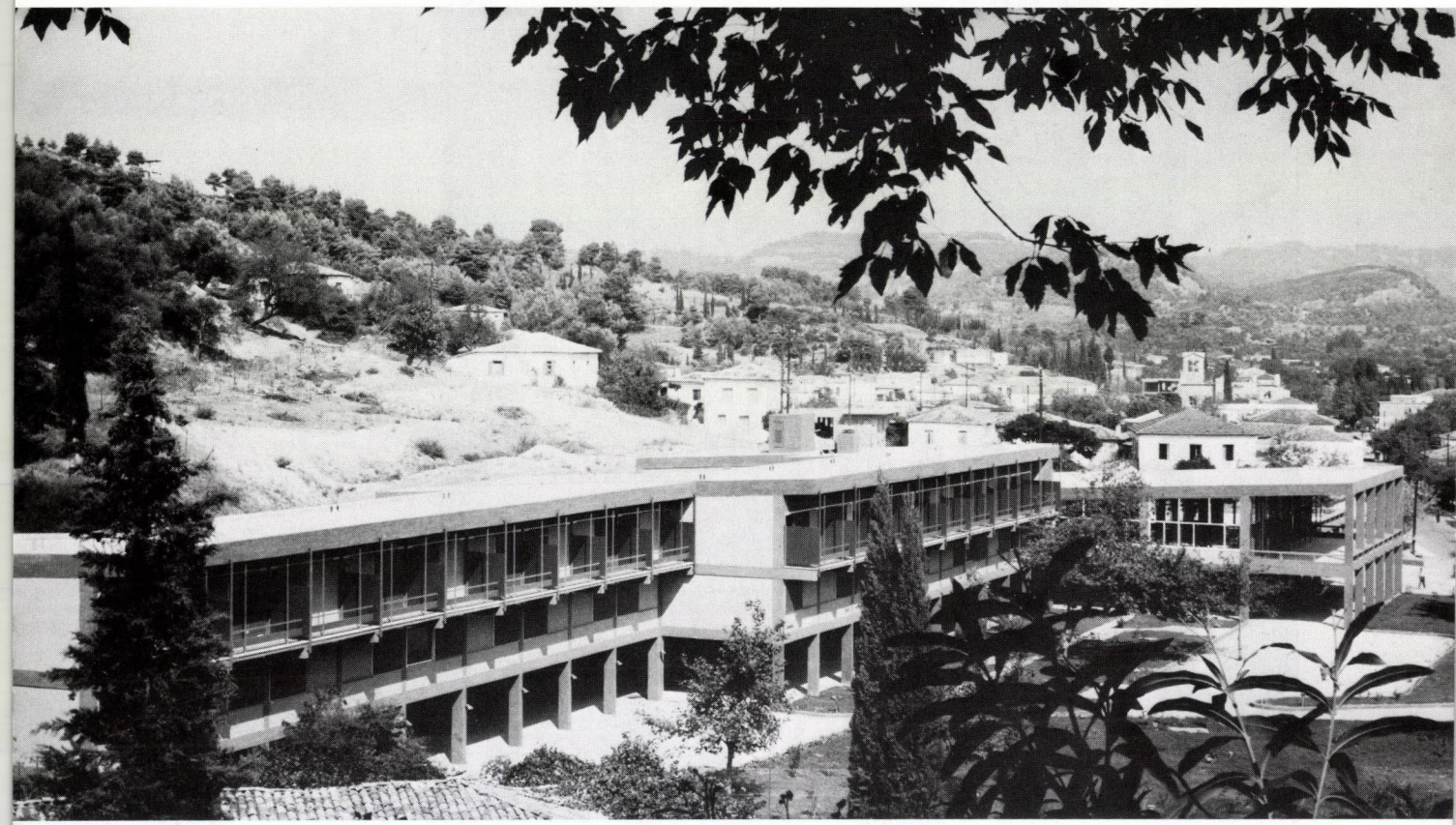
42 Motel »Xenia«, Lárisa (1959) — Offenes Atrium zwischen Restaurant und Bar

43 Motel »Xenia«, Kalampáka (1960) — Gesamtansicht



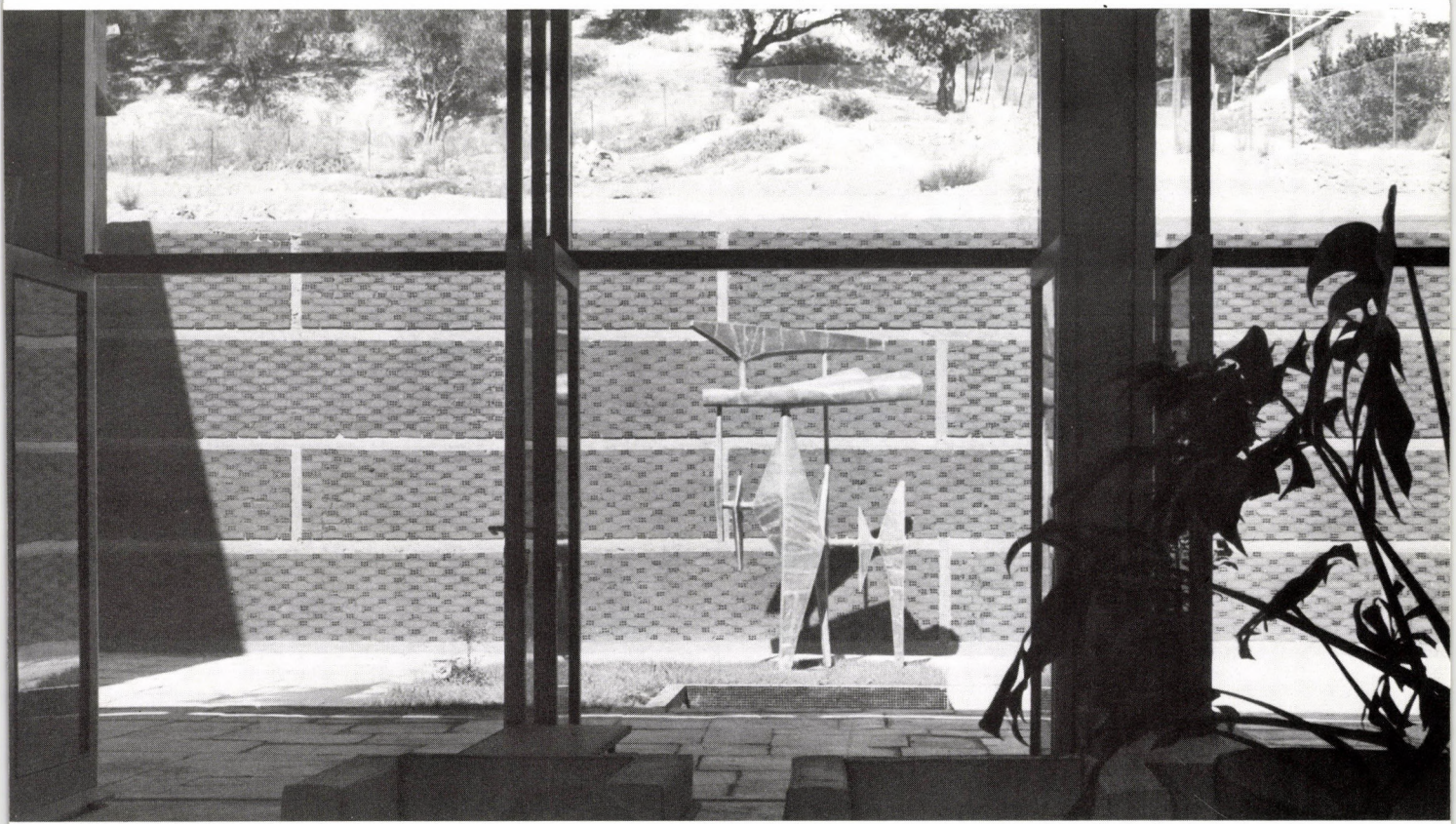
44 Motel »Xenia«, Kalampáka (1960) — Zwei Gebäudetrakte mit Straßenüberdachung

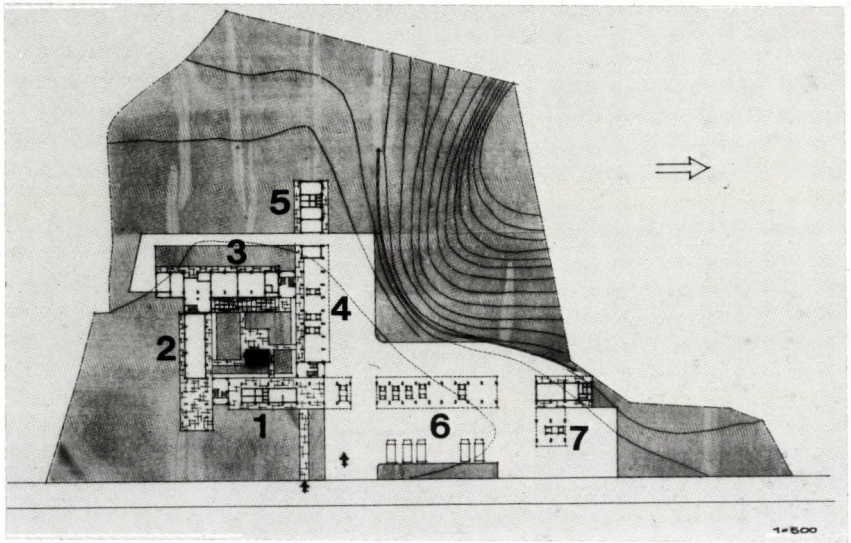
45 Motel »Xenia«, Kalampáka (1960) — ▶ Blick über die Terrasse des Restaurants auf die Landschaft



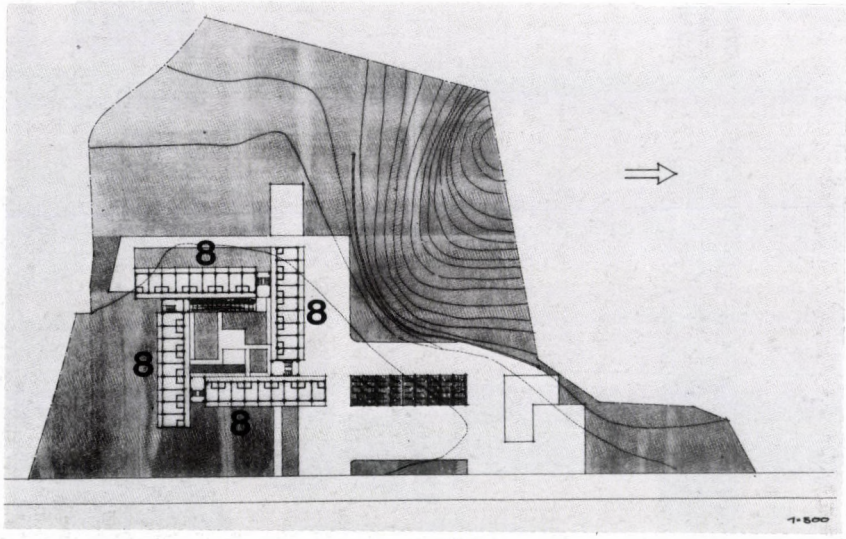
46 Erstes Motel »Xenia«, Olympia (1963) — Gesamtansicht

47 Erstes Motel »Xenia«, Olympia (1963) — Intimer Innenhof an der Hügelseite

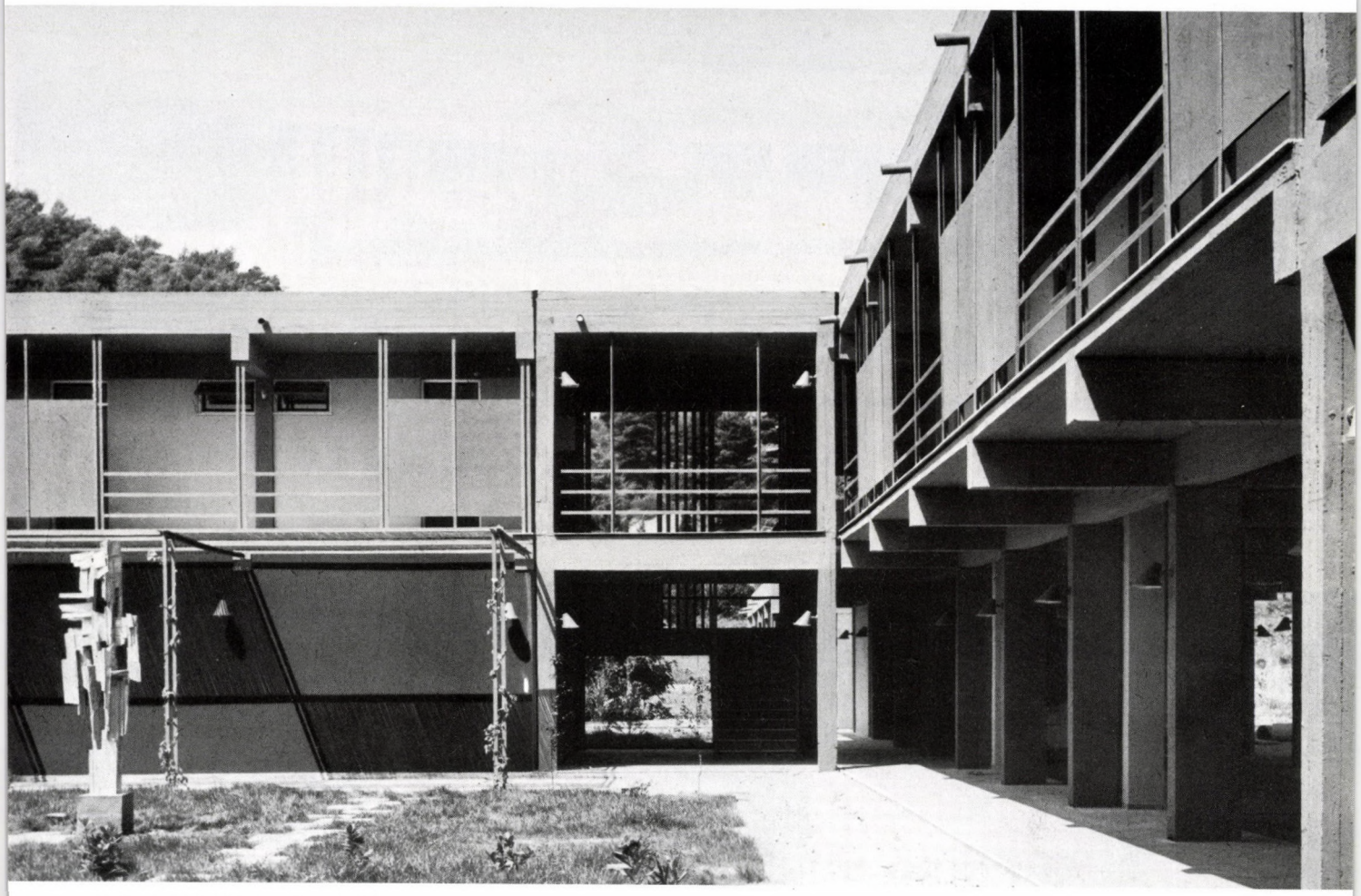




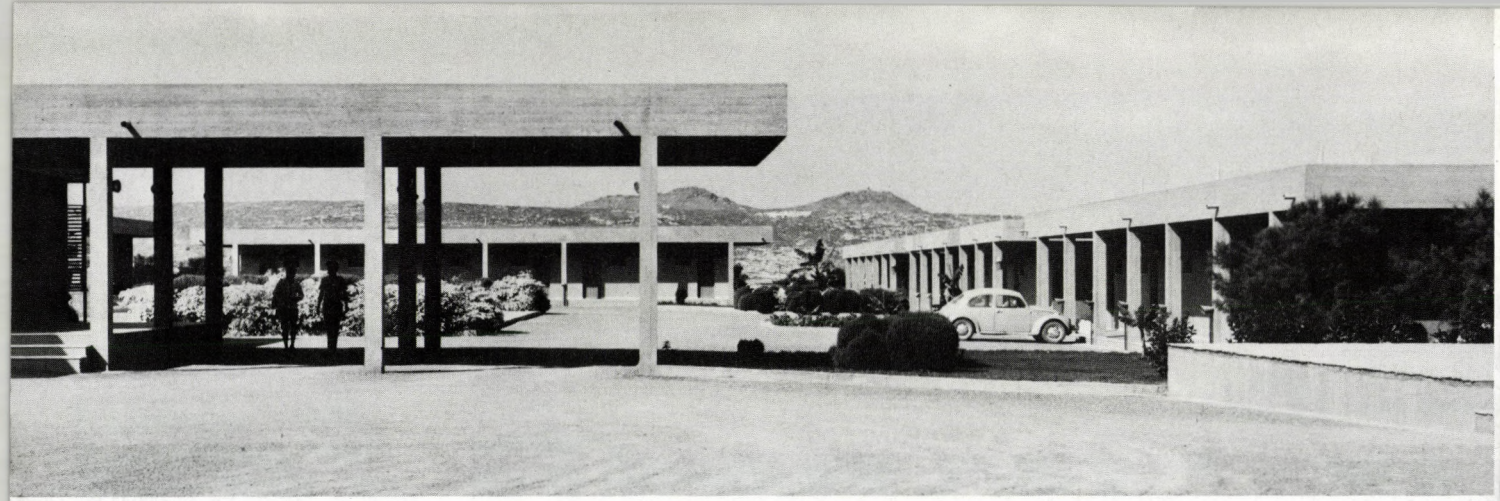
48 Zweites Motel »Xenia«, Olympia (1966) — Erdgeschoßgrundriß: 1 — Empfangsraum, Büro, Toiletten, 2 — Restaurant, Küche, 3 — Verwaltungsräume, 4 — überdachte Autoparkplätze, 5 — Personalräume, 6 — Parkplatz, 7 — Tankstelle, Werkstatt



49 Zweites Motel »Xenia«, Olympia (1966) — Grundriß des Bettengeschosses



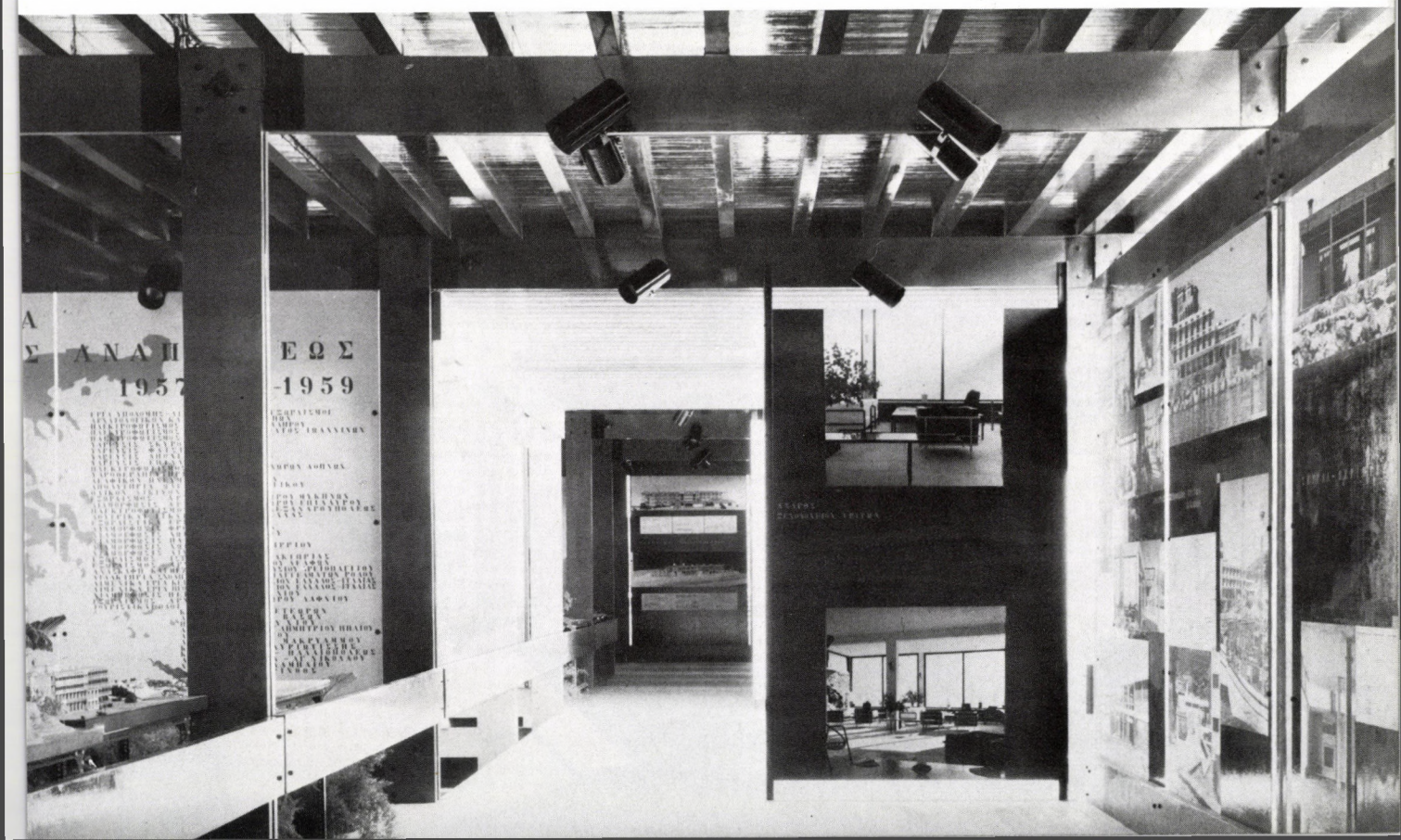
50 Zweites Motel »Xenia«, Olympia (1966) — Teil des Innenhofes



51 Motel »Xenia«, Iráklion (Kreta; 1963) — Vorhalle des Empfangsgebäudes, Innenhof und Pavillons mit den Gästezimmern

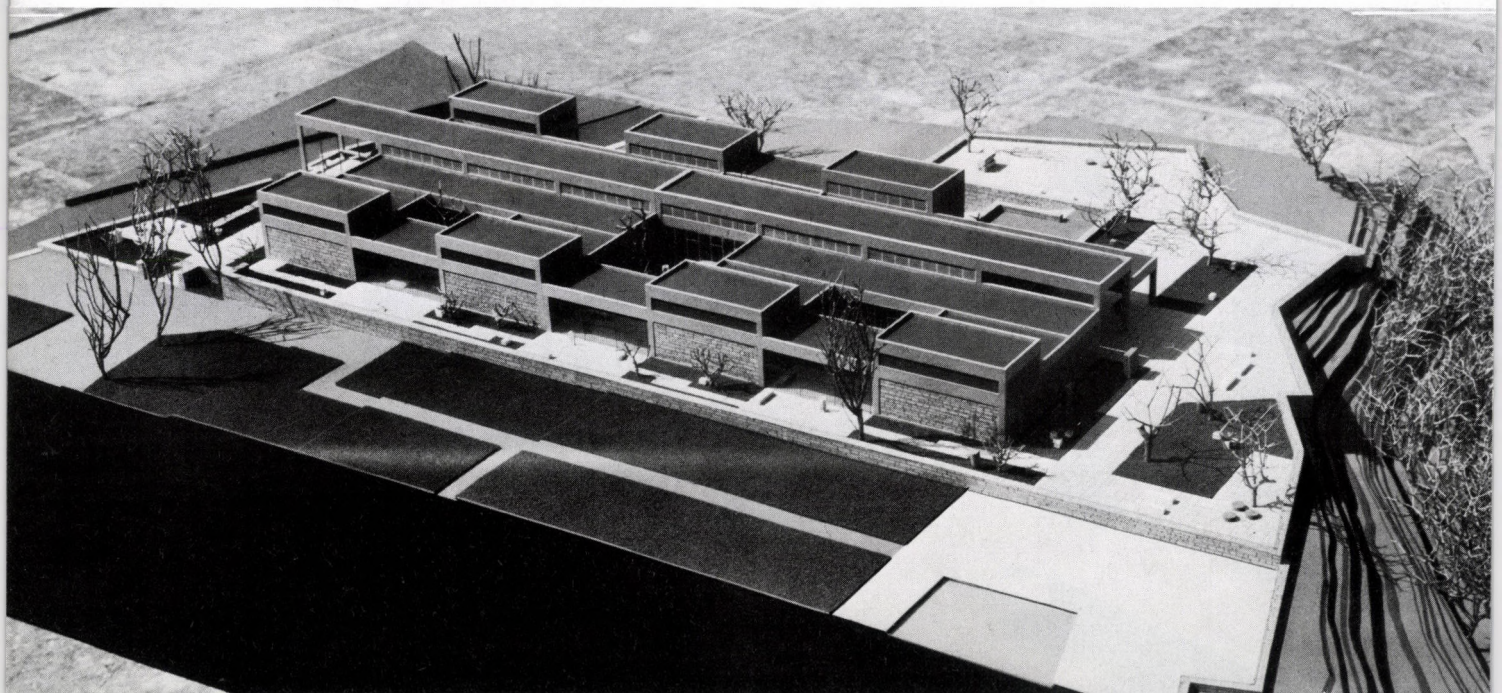
52 Büro und Ausstellungsraum der EOT in Rom (1960)

53, 54 Ausstellungspavillon in Thessaloniki (1959) — Fassadendetail (oben), Innenraum mit Verbindungsgang (unten)



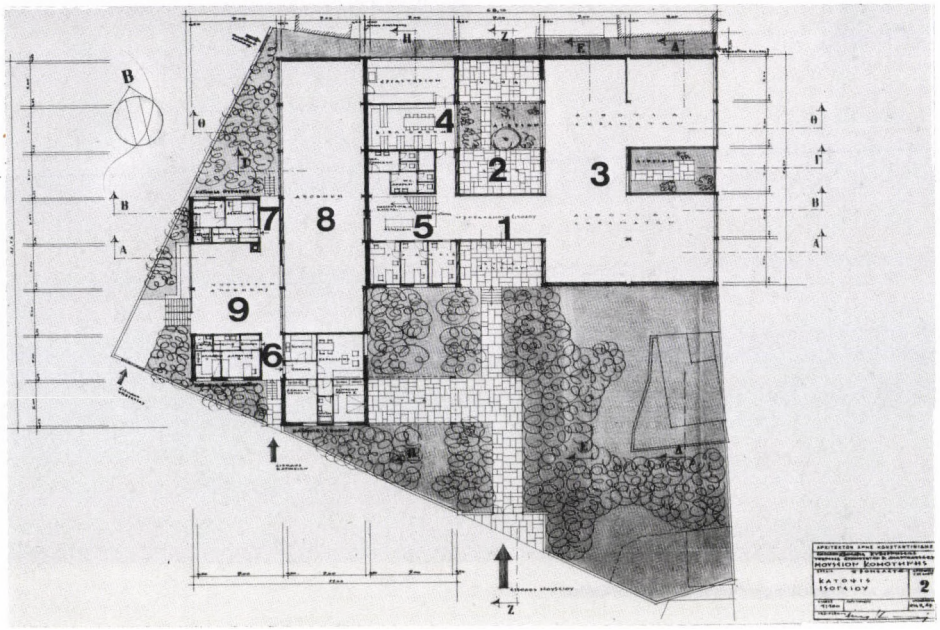
55 Museum in Ioánnina (1965) — Eingangsseite (im Modell links)

56 Museum in Ioánnina (1965) — Modell der Gesamtanlage



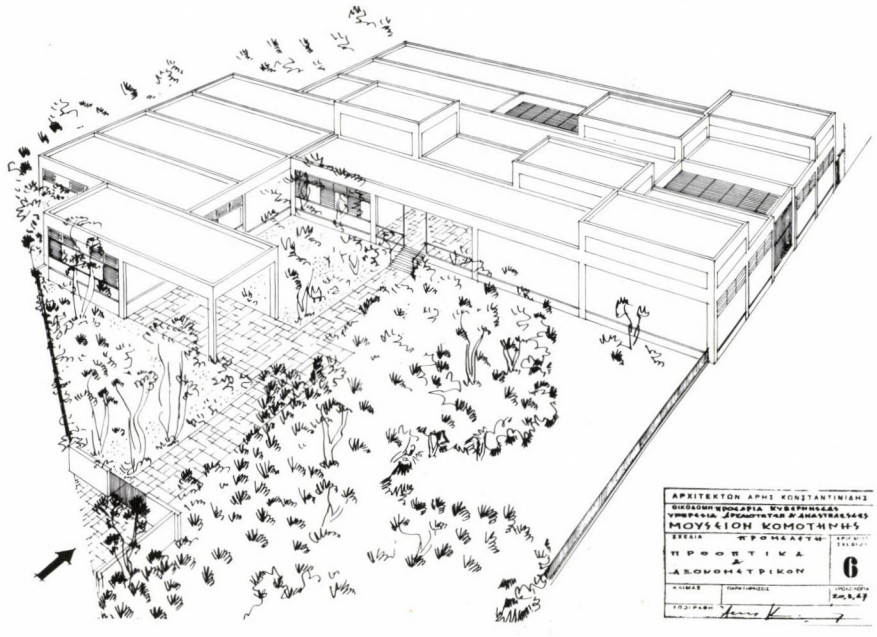
57 Museum in Ioánnina (1965) — Mittelhalle mit Ausstellungsräumen an beiden Seiten

58 Museum in Komotiní (1966) — Gebäudedetail

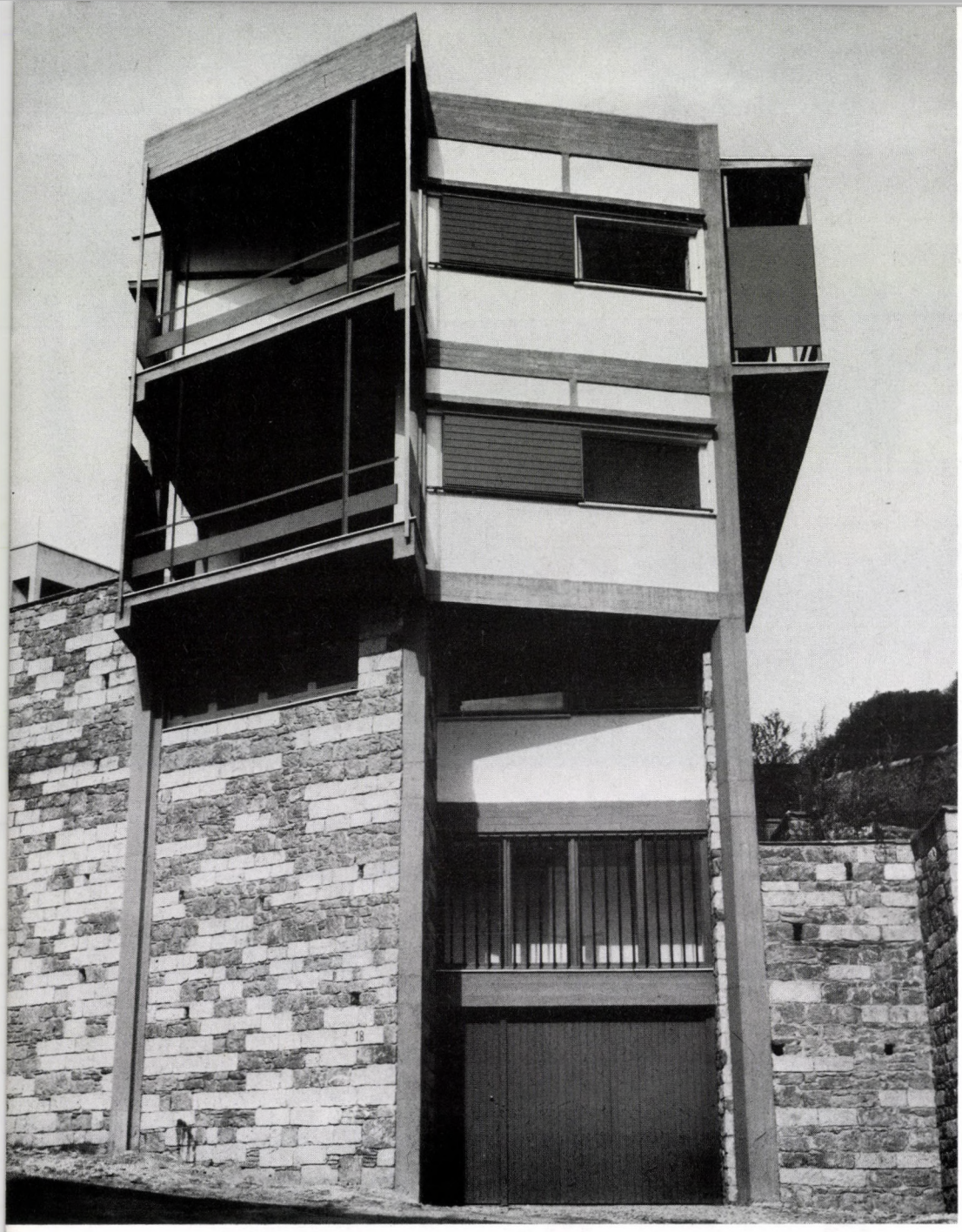


59 Museum in Komotiní (1966) — Grundriß: 1 — Eingang, 2 — Innenhof (»patio«), 3 — Ausstellungsräume mit kleinem Innenhof, 4 — Bibliothek und Werkstatt, 5 — Büros, 6 — Wohnungen des Direktors und seines Stellvertreters, 7 — Wohnung des Museumsverwalters, 8 — Depot, 9 — überdachter Vorraum

60 Museum in Komotiní (1966)
— Fassadendetail und Eingang

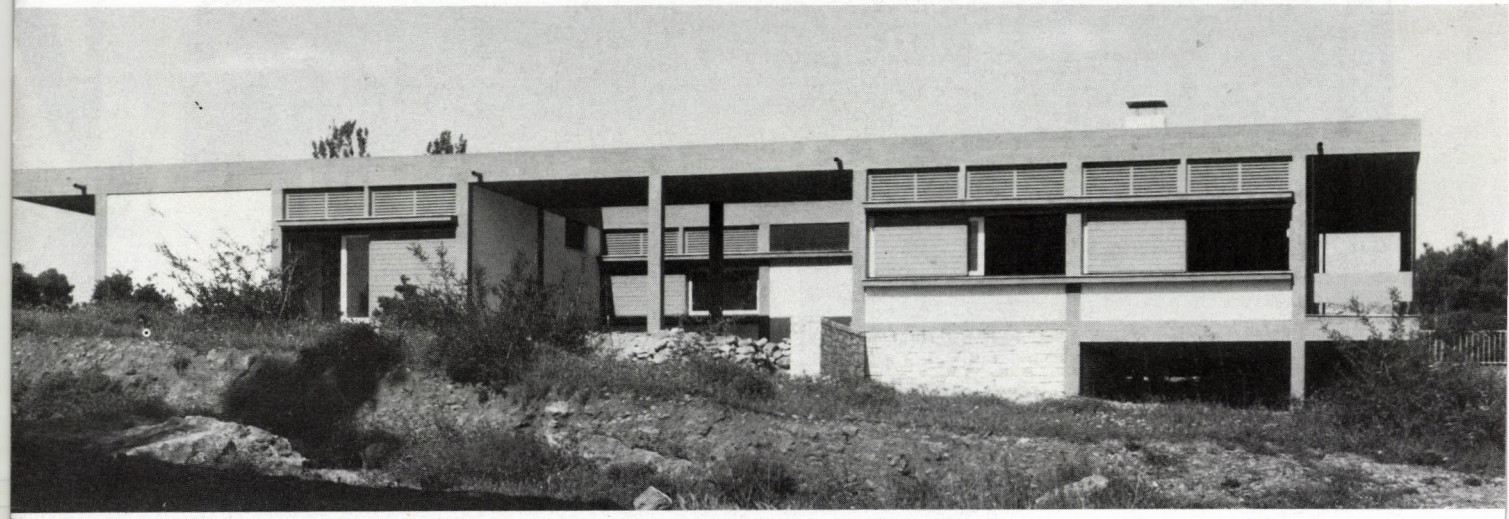


61 Museum in Komotiní (1966)
— Isometrie des Komplexes

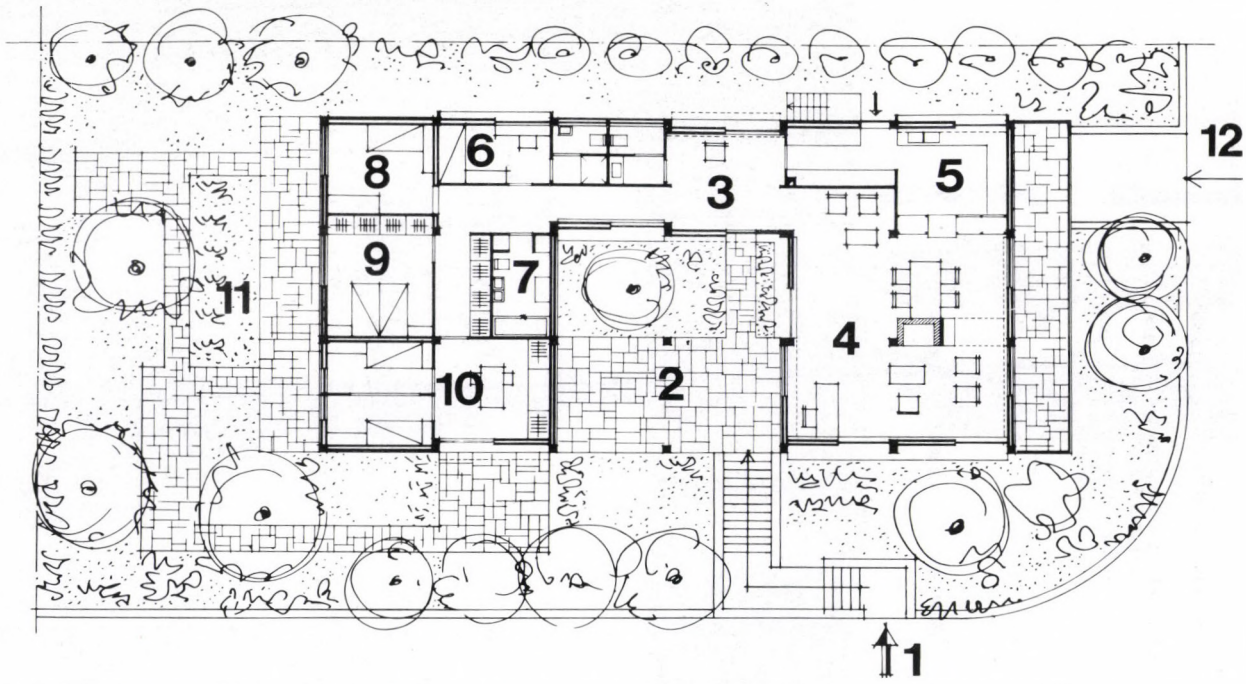


62 Einfamilienhaus in Athen (1961) — Fassade an der Hauptstraße; rechts, kaum sichtbar, verläuft die Freitreppe

63 Einfamilienhaus in Athen (1961) — Teil des Wohn- und Eßzimmers mit Treppe



64 Einfamilienhaus in Filothéou bei Athen (1960) — Eingangsseite



65 Einfamilienhaus in Filothéou bei Athen (1960) — Grundriß: 1 — Eingang, 2 — Atrium, 3 — Vorraum mit Garderobe und WC, 4 — Wohn- und Eßzimmer, 5 — Küche, 6 — kleines Schlafzimmer mit Duschen und WC, 7 — Bad, 8 — Gästezimmer, 9 — Elternschlafzimmer, 10 — Schlaf- und Spielzimmer der Kinder, 11 — Garten, 12 — Eingang zu Garage, Heizung und Keller

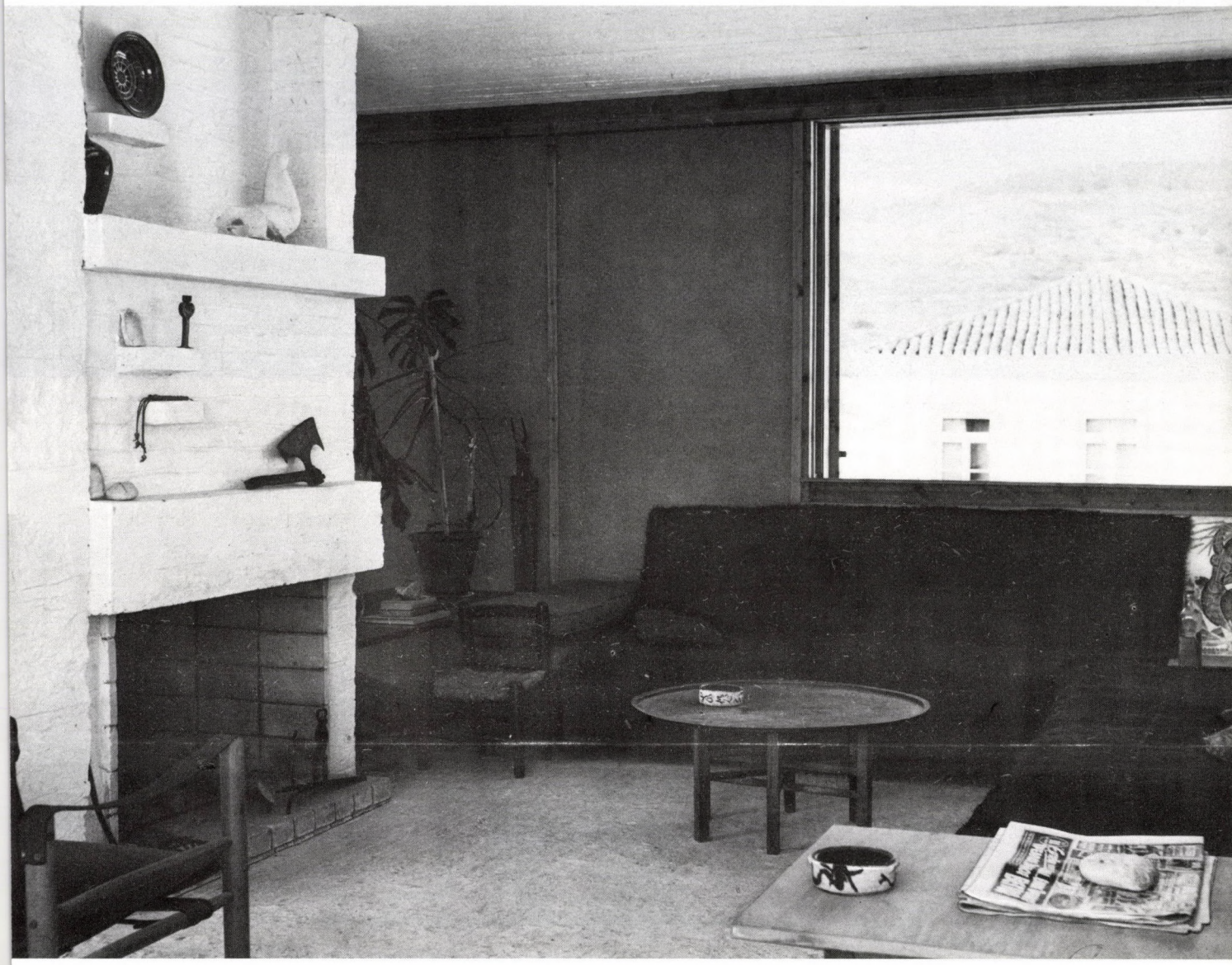
66 Einfamilienhaus in Vouliagmeni bei Athen (1961) ▶

67 Ferienhaus in Anávissos bei Athen (1962) — Gesamtansicht mit Landschaft

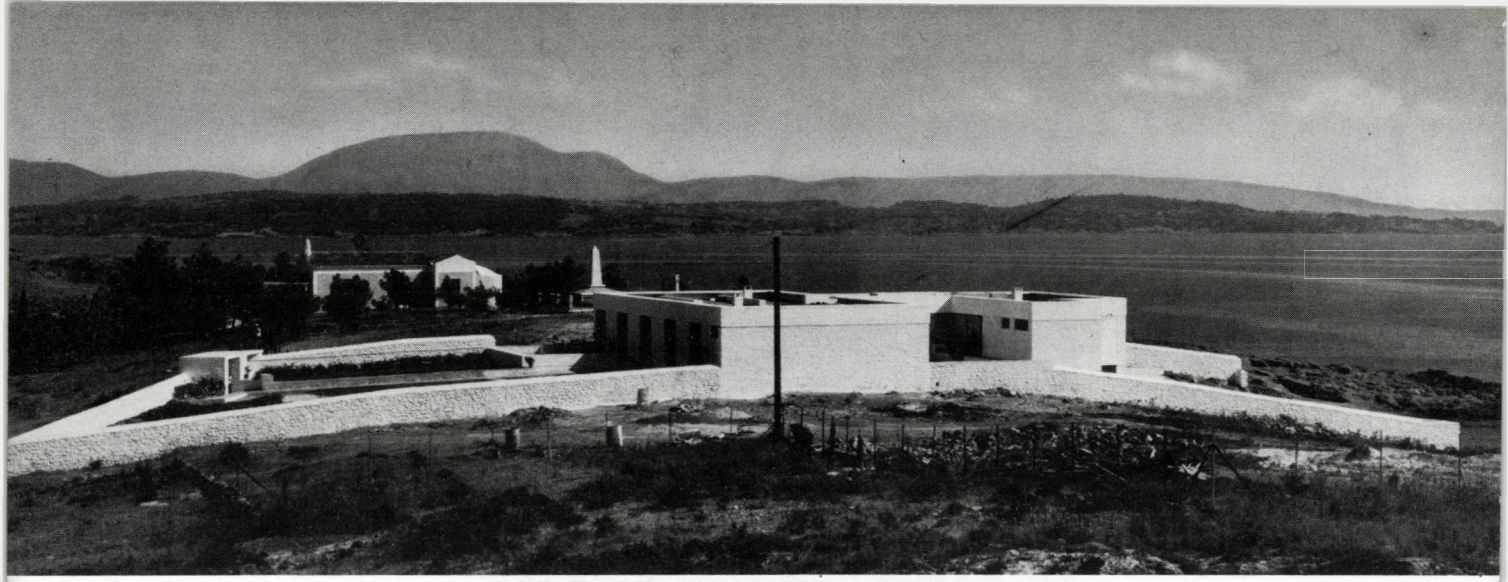
68 Ferienhaus in Anávissos bei Athen (1962) — Grundriß: 1 — Parkplatz und Eingang, 2 — Wohn- und Eßzimmer, 3 — überdachte Terrasse (»Wohnraum im Freien«), 4 — Schlafzimmer, 5 — Duschraum und WC, 6 — überdachter Vorraum bei der Küche, 7 — Küche

69, 70 Ferienhaus in Anávissos bei Athen (1962) — Blick von der Terrasse aus ins Wohnzimmer (oben), überdachte Terrasse (unten)

71, 72 Einfamilienhaus in Spétse (1963) — Eingangsseite (oben), Wohn- und Eßzimmer mit Kaminrückseite (unten)

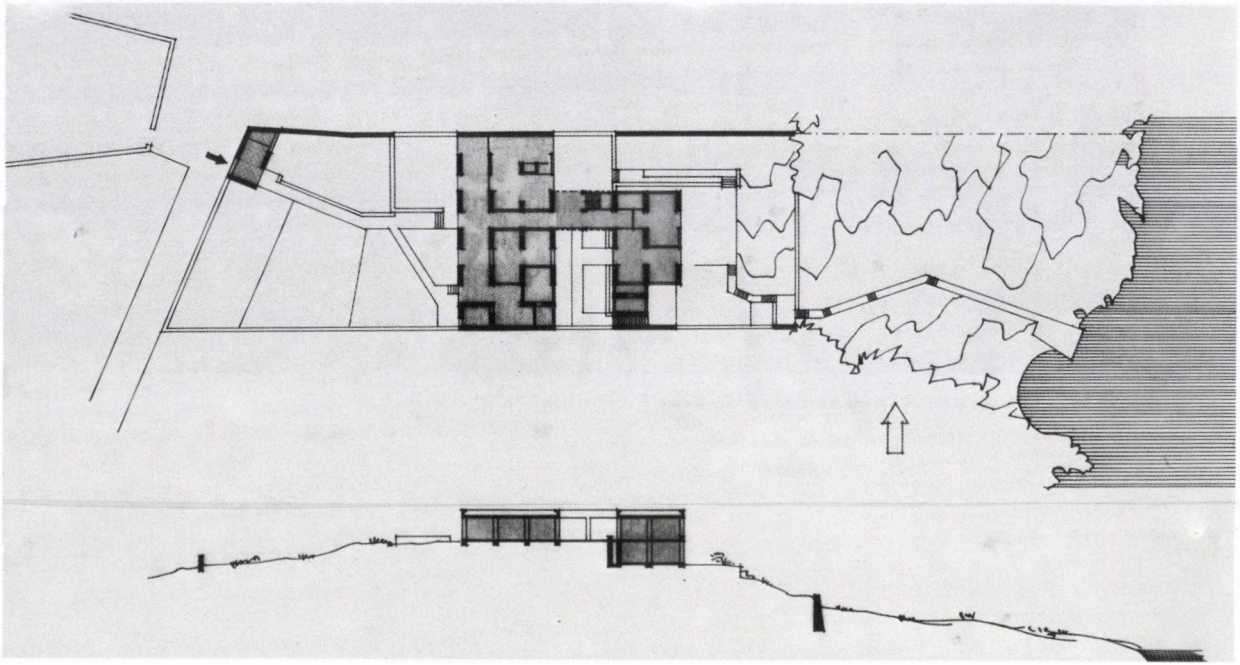


73 Einfamilienhaus in Spétse (1963) — Wohnzimmerdetail mit Kamin



74 Ferienhaus für zwei Familien in Spétse (1968) — Lage im Landschaftsraum

75 Ferienhaus für zwei Familien in Spétse (1966) — Lageplan und Schnitt

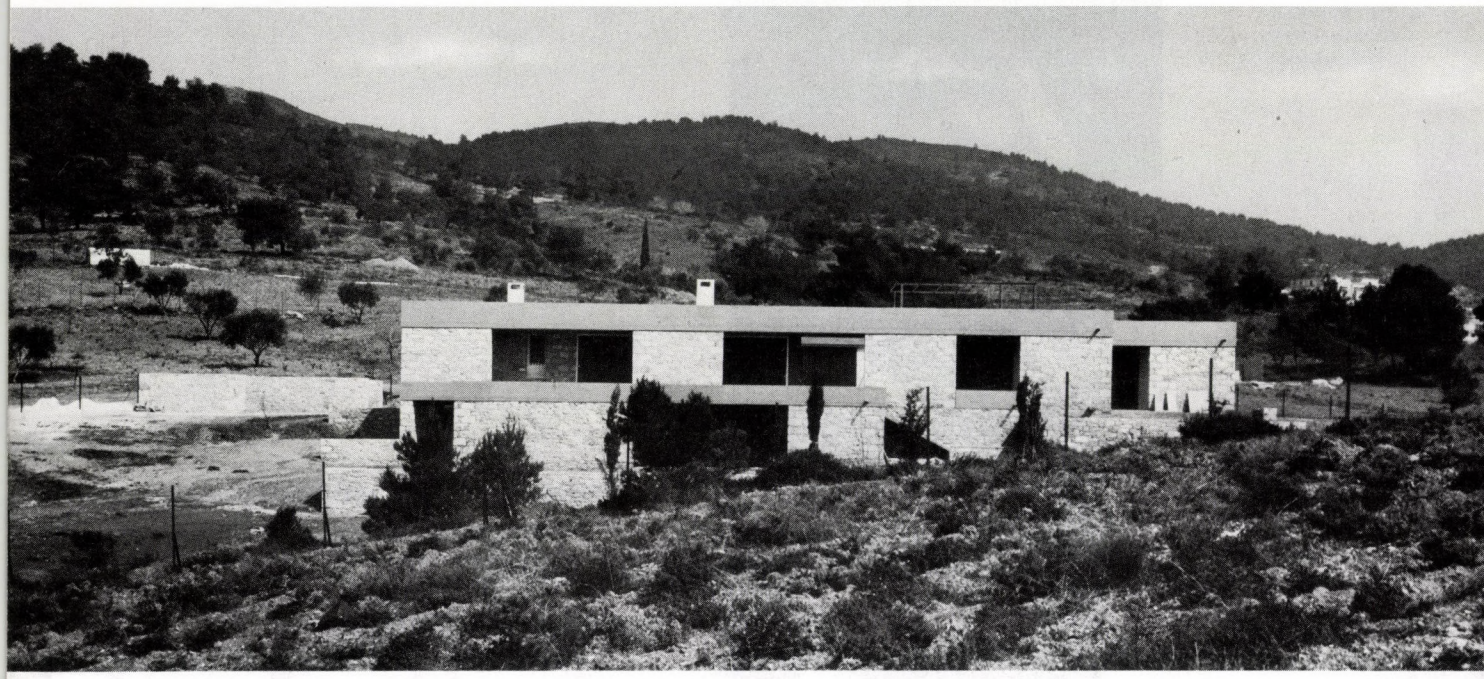


76 Ferienhaus für zwei Familien in Spétse (1966) — Überdachter Vorraum

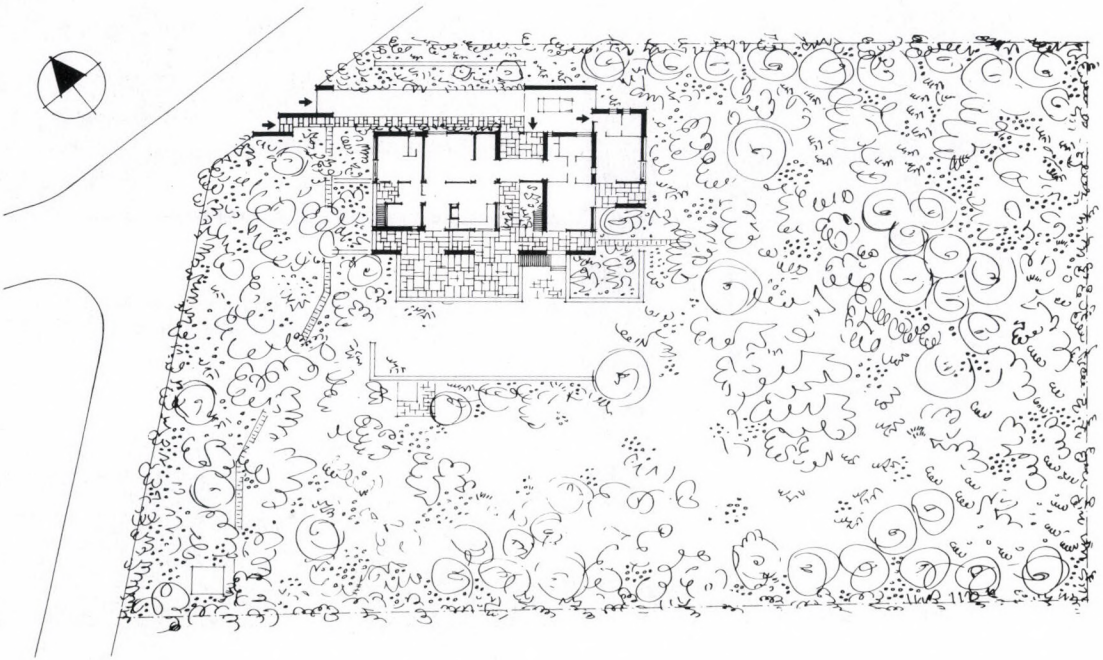
77 Ferienhaus für zwei Familien in Spétse (1966) — Ornamente im Putz

◀ 78 Wohnhaus
in Filothéou (1971)
— Fassadendetail

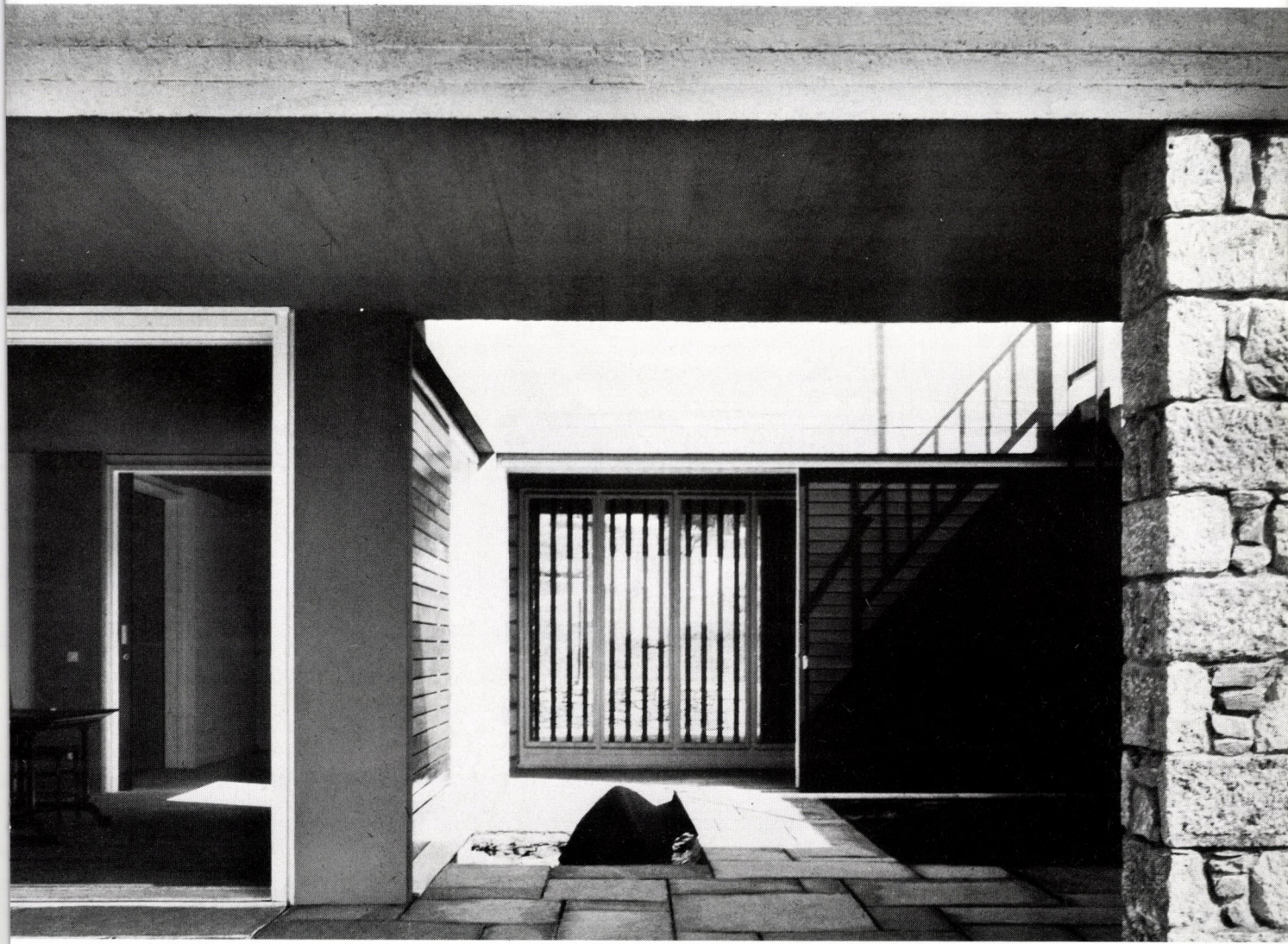
79 Wohnhaus
in Filothéou (1971)
— Dachterrasse

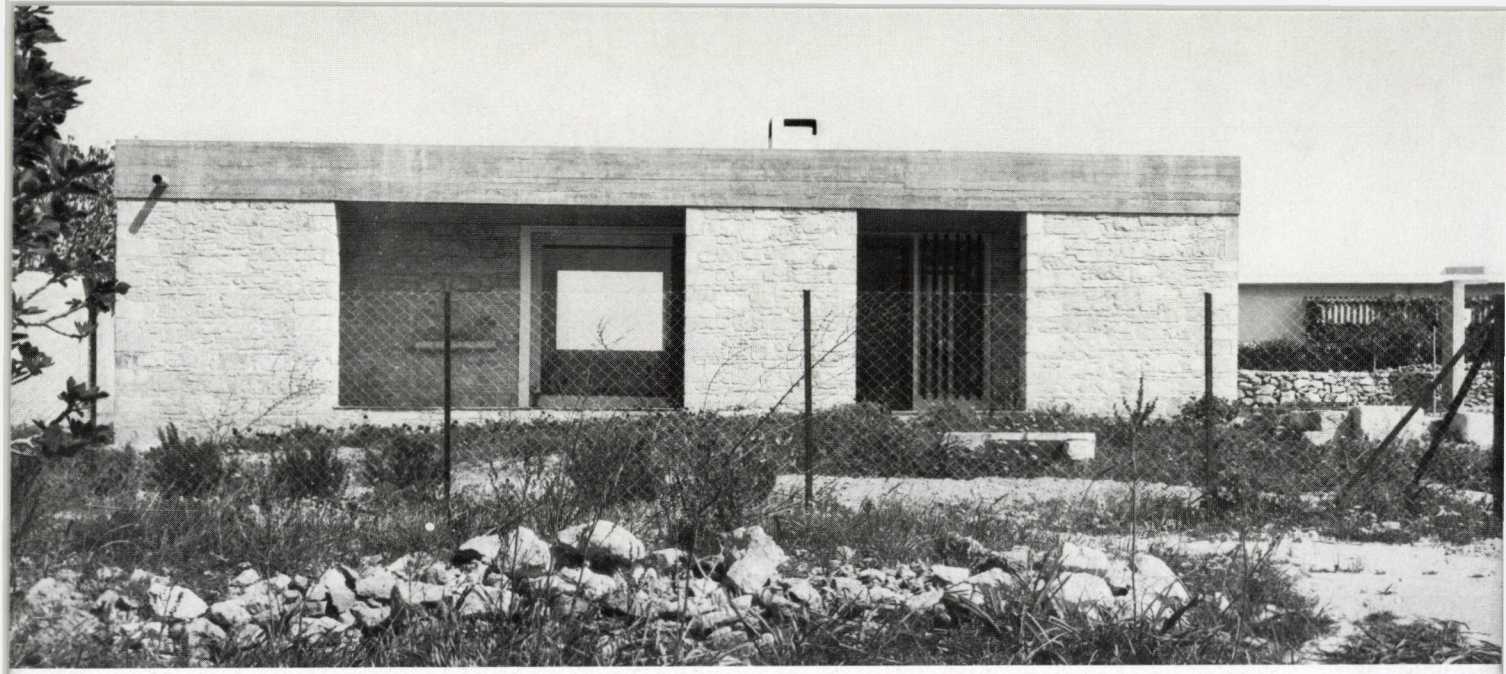


80, 81 Einfamilienhaus in Pénteli bei Athen (1974) — Ansicht von Südwesten (oben); Lageplan (unten)

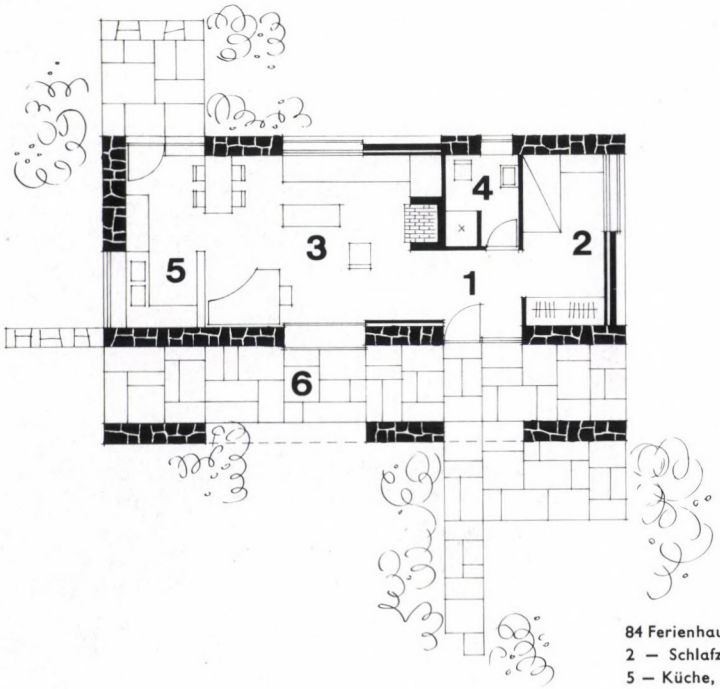


82 Einfamilienhaus in Pénteli bei Athen (1974) — Innenhof





83 Ferienhaus auf Aigina (1975) — Ansicht



84 Ferienhaus auf Aigina (1975) — Grundriß: 1 — Eingang, 2 — Schlafzimmer, 3 — Wohnraum, 4 — Duschraum, WC, 5 — Küche, 6 — Terrasse

85 Ferienhaus auf Aigina (1975) — Wohnraum

86 Atelier- und Wohnhaus auf Aigina (1974) — Gesamtansicht

Wir empfehlen

BONTA, J.

Ludwig Mies van der Rohe
40 Seiten Text. 55 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 3192 5

KÖSA, Z.

Kenzo Tange
32 Seiten Text. 65 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 1516 4

KUBINSZKY, M.

Bohuslav Fuchs
28 Seiten Text. 52 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 4015 0

MORAVÁNSZKY, Á.

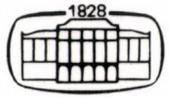
Antoni Gaudi
35 Seiten Text. 44 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 3667 6

PREISICH, G.

Walter Gropius
42 Seiten Text. 60 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 2793 6

WINKLER, O.

Alvar Aalto
44 Seiten Text. 64 Abb.
20 × 23 cm. Gebunden
ISBN 963 05 4518 7



AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST